

Wilsdruffer Tageblatt

Zersprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Wilsdruff täglich mit Ausnahme der Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsvermittlung monatlich 4 Mk., durch unsere Mitglieder zugutgekommen in der Regel monatlich 4.40 Mk., bei dem Laden 4.50 Mk., durch die Post bezogen monatlich 5 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postsendungen sowie unsere Beiträge und Geschäftsbriefe nehmen wir gerne entgegen. Im Falle höherer Steuern, Krieg oder sonstiger Verhältnisse kann der Preis für den Abnehmer auf Verlangen der Zeitung oder Mithilfe des Bezugspreises.



Zeitungsspreis 60 Pf. für die regelmäßige Korrespondenz über dem Meer, Lotobrief 20 Pf., Telegramm 3 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Zeitungsänderungen in amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zustellung Kostenlos. Nachmittags-Beilage 50 Pf. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt der Anzeigen übernimmt der Anzeigende. Jeder Anzeigenspruch enthält, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inserenten: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 282.

Sonntag den 5. Dezember 1920.

79. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Hengstkörung betreffend.

Nach dem Gesetz vom 20. Juli 1916, die Hengstkörung betreffend, dürfen zum Verlegen von Stuten nur solche Hengste verwendet werden, die bei einer vorgenommenen Prüfung (Körung) als zuchttauglich erklärt (angeführt) worden sind. Den Besitzern der dem Körzwange unterworfenen Hengste liegt es daher ob, ihre Hengste spätestens bis zum 15. Dezember d. J. bei der Amtshauptmannschaft zur Körung anzumelden. Bei der Anmeldung sind Geburtsjahr oder Alter, Farbe, Abzeichen und Schlag der zu korenden Hengste anzugeben. Reichen, am 30. November 1920.

Nr. 1765a V. Die Amtshauptmannschaft.

Grumbach und Kesselsdorf.

Der Elektrizitätsverband Gröbba hat angeordnet, daß infolge Ueberlastung der Maschinen in Lauchhammer Kraftstrom in der Zeit vom 6. bis 24. Dezember d. J. nur noch an 2 Tagen in der Woche, und zwar Freitags und Sonnabends in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags entnommen werden darf. Von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens kann täglich Strom entnommen werden. Grumbach und Kesselsdorf, am 3. Dezember 1920. Die Gemeindevorstände.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der Bund der Landwirte und der Deutsche Bauernbund haben sich zu einer gemeinsamen Organisation, dem Reichs-Bauernbund, zusammengeschlossen. Der Reichs-Bauernbund beginnt seine Tätigkeit am 1. Januar 1921.
- * Der bayerische Landtag hat einen Antrag angenommen, der eine mögliche Dezentralisierung der Selbstverwaltung der deutschen Reichslandbahnen verlangt.
- * Donar Law erklärte im englischen Unterhause, es sei an Holland sein Ergehen um Auslieferung des deutschen Kronprinzen gerichtet worden.
- * Die holländische Regierung erklärte in der Kammer, daß das Verhalten des Kaisers und des Kronprinzen durchaus korrekt sei.
- * Wie aus Doorn gemeldet wird, ist das Befinden der Kaiserin un verändert.

Wiso doch!

Lang genug hat es gedauert, bis die Entente-Regierungen sich mit ihren Absichten für die Abstimmung in Oberschlesien an die Öffentlichkeit gewagt haben. Wie immer in solchen Fällen, wo ihnen selber nicht ganz wohl zumute ist bei den Vätern, die sie im Rücken schmieden, haben sie erst ihrer Besse Zeit gelassen, die Völker in sorgfältig geleiteten Worten vorzubereiten auf das, was kommen sollte. Wenn es dann soweit ist, daß den offiziellen Ankündigungen die Tat folgen kann, ist die öffentliche Meinung schon so weit beeinflusst, daß sie auch die schlimmsten Vergewaltigungen hinnimmt wie eine längst beschlossene und durchaus unabänderliche Schicksalsbestimmung. So versteht man in London und in Paris von altersher Volontier zu machen. Diesmal ist es Herr Lloyd George, der uns im Namen seiner eigenen Regierung und derjenigen von Frankreich und Italien den Gehanten einer getrennten Abstimmung der einheimischen und der auswärtigen Oberschlesier schmachtend zu machen sucht. In kurzer Zeit, heißt es in der von ihm der deutschen Botschaft in London überreichten Note, wird die Volksabstimmung in Oberschlesien gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages vorzunehmen sein, und die genannten Regierungen hegen den Wunsch, sie in einer Weise durchzuführen zu sehen, die jeden Wahlberechtigten die Ausübung des Wahlrechtes unter völlig unparteilichen und sicheren Verhältnissen gestattet. Man habe deshalb die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß die Wahl durch genaue und buchstäbliche Auslegung und Anwendung der Bestimmungen gesichert oder sonst verhindert werden könnte, wonach jeder in der Gemeinde stimmen solle, in der er seinen Wohnsitz hat oder, wenn er seinen Wohnsitz nicht in dem Gebiete hat, in der Gemeinde, in der er geboren ist. Wenn nun ferner bestimmt ist, daß das Abstimmungsergebnis gemeindeweise, und zwar nach der Mehrheit in jeder Gemeinde, festgestellt werden muß, so widerspricht es nicht dem Sinne dieser Vorschriften, wenn die wirklichen Stimmabgaben der Nichteingewiesenen an irgend einem Ort außerhalb des Abstimmungsgebietes stattfinden. Natürlich würden diese Stimmen auf die entsprechenden Wahlbezirke zu verteilen und dafür zu sorgen sein, daß erst nach dieser Verteilung die einzelnen Abstimmungsergebnisse bekannt werden dürften. Wiso wird vorgeschlagen, diese Nichteingewiesenen in dem befestigten Gebiet an einen oder mehreren Orten zu versammeln, wobei Köln ausdrücklich genannt wird, wo sie ihr Stimmrecht unter Aufsicht einer Unterkommission der Oberschlesischen Abstimmungskommission ausüben könnten. Die Entente-Regierungen sind der Meinung, daß dieser Vorschlag volle Gewähr bietet für eine freie, unparteiliche und ungehinderte Abstimmung. In das befestigte Gebiet könnten auch die nicht in Deutschland, sondern etwa in Übersee ansässigen Oberschlesier Zutritt erhalten. Offengehalten wird der obersteinsten Abstimmungskommission, darüber zu befinden, ob die Nichteingewiesenen an demselben Orte wählen sollen wie die eingewiesenen Oberschlesier, oder ob mehr als ein Tag für die Entgegennahme ihrer Stimmen „zugestanden“ werden soll. Schließlich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, die deutsche Regierung werde diesen Vorschlag in wohlwollender Erwägung stehen und der Vorkonferenz ihren Entschluß so bald wie möglich mitteilen, damit die nötigen Maßnahmen unverzüglich getroffen

werden könnten. Eine gleichlautende Note ist an den polnischen Geschäftsträger gerichtet worden. Wir haben die Hoffnung, daß die Hoffnung dieser Note, soweit die deutsche Regierung in Frage kommt, nicht in Erfüllung gehen wird. Von einer „wohlwollenden Erwägung“ dieses Vorschlages kann auf unserer Seite gar keine Rede sein, denn er mutet und eine Abänderung des Friedensvertrages zu, wie sie sonst, wenn sie einmal auf unseren Wunsch geschehen soll, stets und ständig zurückgewiesen wird, und die Tatsache, daß diese ganze Aktion auf die polnischen Drohreden in Warschau und Weiden zurückzuführen ist, muß selbstverständlich zum größten Misstrauen Veranlassung geben. Der einheimische Ton der Note kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Deutschland hier zu einer Verkleinerung der Abstimmungsbedingungen die Hand bieten soll, die zu bewirken lediglich die Polen ein Interesse haben. Hat die Entente einmal die Aufgabe übernommen, auch in Oberschlesien eine an sich ganz überflüssige und ungebührliche Bestimmung über die Zukunft des Landes herbeizuführen, so ist es ihre Pflicht und Schuldigkeit, alle Maßnahmen zu treffen, daß dabei unbedingt nach den Vorschriften des Friedensvertrages verfahren wird. Ihre Beauftragten in Opatowitz begünstigen ohnehin schon die Polen in ganz ungläublicher Weise, sie drücken beide Augen zu, wo sie nur können und lassen die bedrohten Deutschen schreien soviel sie wollen, um sofort mit ihren Machtmitteln auf dem Plan zu erscheinen, wo irgendwelche polnischen Interessen auf dem Spiel stehen. Gerade weil sie nun schon seit vielen Monaten von den Herren der interalliierten Kommission so wenig gerecht behandelt werden, legen die Oberschlesier förmlich nach der ihnen vertraglich zugesicherten Gelegenheit, wenigstens mit dem Stimmzettel in der Hand die Antwort zu geben, die in der ganzen Welt gehört und verstanden werden soll. Das aber bedingt die unverfügbare Innehaltung der in Versailles festgelegten Bedingungen. Mit den gleichen Mandatieren, wie sie jetzt mit Erfolg versucht haben, sind die Polen, als es sich um Ost- und Westpreußen handelte, bei der dortigen Abstimmungskommission glatt abgeblüht; es ist nicht einzusehen, warum in Oberschlesien anders verfahren werden soll. Der Umstand allein, daß es sich hier um ein reicheres Land handelt, kann keinerlei Rechtsvermutung einschuldigen — wenigstens solange nicht, als auch nur die formale Gleichberechtigung Deutschlands und Polens bei der kommenden Volksabstimmung von der Entente aufrecht erhalten werden soll. Für Ruhe und Ordnung in der Wahlzeit zu sorgen, dazu ist Lloyd George sehr wohl in der Lage. Er braucht nur den Polen gegenüber den harten Willen zu zeigen, daß die Rechte der Wähler unter allen Umständen gesichert werden sollen, und sie werden sich auch hier in das Unvermeidliche fügen. Wenn dagegen die Entente vor den Absichten der Polen zurückweicht, so wird sie das in ihrem Terrorismus nur bestärken, und dann werden selbst diejenigen, deren Recht auf Abstimmung in Oberschlesien aus von der neuesten Entente-Note nicht bestritten wird, in ihrer Abstimmungs-freiheit bedroht oder gar verhindert werden. Am so unbegreiflicher muß die deutsche Regierung darauf beharren, daß kein Titelchen von den an und für sich schon so hehrlichen Rechten aufgegeben wird, die uns durch den Friedensvertrag verliehen sind.

Europa vor dem Bankrott.

Die verhängnisvolle Notenpresse. Wie die englischen Blätter melden, erklärte Lloyd George in seiner Rede auf dem Essen des Verbandes britischer Industrieller: Die europäischen Länder des Ostens sind durch die Banknotenpresse weiter. Aber niemand kann dauernd einen Taub Papler auf dem Rücken tragen. Europa ist auf dem Wege zum Bankrott. Es kann nicht kaufen und nicht verkaufen. Europa steht vor unseren Schaufeln, das mit den besten Waren angefüllt ist, die die Welt erzeugen kann. Es ist jedoch in Lumpen gehüllt und seine Taschen sind nur mit Papier angefüllt. Europa muß sich aber zu einer vollen Vorleistung emporarbeiten. Mit einer Handbewegung, die zugleich Verachtung und Verzweiflung ausdrückt, tief Lloyd George: Und da gibt es noch Leute in der Welt, die denken, je ärmer die europäischen Länder sind, um so reicher würden wir sein. Das beste Mittel ist Frieden, und

die Männer müssen vertilgt werden, die in der Welt mit Petroleumlampen umhergehen und die Feuer des Krieges and der Unruhe schüren.

Achtung — Verjährung!

Geltendmachung alter Forderungen. Die Forderungen aus Geschäften des täglichen Lebens verfallen bekanntlich in zwei Jahren, diejenigen aus Geschäften für den Gewerbebetrieb des Schuldners sowie die Kapitals-, Miets- und Pachtzinsen in vier Jahren vom Schluß des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderungen fällig geworden sind. Der Ablauf der Verjährungsfrist für diese Forderungen, soweit sie mit Ende des Jahres 1914 noch nicht verjährt waren, wurde wegen des Krieges fortgesetzt hinausgeschoben, zuletzt durch Verordnung vom 26. November 1919 bis zum 31. Dezember 1920. Nach diesem Zeitpunkt sind also die genannten Forderungen aus der Zeit vor dem Kriege verjährt, gleichgültig, ob einer der Beteiligten Kriegsteilnehmer war oder nicht. Bei Kriegsteilnehmerchaft des Gläubigers oder Schuldners besteht nur folgende Ausnahme: Diejenige Zeit der Kriegsteilnehmerchaft (Kriegsgefangenschaft), die nach dem 31. Dezember 1919 liegt, wird in die Verjährungsfrist nicht mit eingerechnet. Ist also einer der Beteiligten erst am 1. April 1920 aus dem Kriege (Kriegsgefangenschaft) heimgekehrt, so verjähren die obigen Forderungen für oder gegen ihn nicht schon am 31. Dezember 1920, sondern erst am 1. April 1921. Jedes Schuldbekenntnis (schriftliches oder mündliches Schuldbekenntnis, Abschlagszahlung, Zinszahlung) oder die gerichtliche Geltendmachung (Klage, Mahnerfahren) unterbricht die Verjährung. Wegen der Ueberlastung der Gerichte empfiehlt es sich, den Zahlungsbefehl nicht erst in den letzten Tagen des Monats, sondern schon jetzt beim Amtsgericht des Wohnortes des Schuldners zu beantragen.

Neueste Meldungen.

- Die allmächtige Rheinlandkommission.** Paris. Der Vorkonferenztag eine Anfrage der deutschen Regierung vor über die Verwaltung des besetzten Gebietes, die schon von der interalliierten Oberkommission entschieden worden war. Die Konferenz kam zu dem Beschluß, daß sie keine Veranlassung über die interalliierte Kommission sein könne, der das dem Verfall der Vertrag angebotene Abkommen selbständige Rechte eingeräumt habe.
- Irische Artillerie gegen England.** London. Auf die Frage, ob es den Irischen entspreche, daß irisch-amerikanische Artilleristen nach Irland gebracht werden seien, erklärte der irische Generalkommandant: Nach der Zahl der angefangenen Mannschaften und den vorhandenen Informationen jedenfalls nicht in großem Umfang.
- Unruhen in Spanien.** Barcelona. Der infolge der Ermordung des Abgeordneten Lario und der Internierung von Gewerkschaften in Bahon erklärte Proteststreik nimmt an Ausdehnung zu; er hat auf zahlreiche Industrien übergriffen. Der Zivilgouverneur ergreift entschlossene Maßnahmen zur Verhinderung von Verbrechen, erklärte aber, daß er sich den Forderungen der Arbeiter, wenn gleichmäßige Wege verfolgt würden, nicht entgegenstellen werde.
- Deutsch-serbischer Handelsvertrag.** Belgrad. In letzter Zeit werden hier Verhandlungen über den Abschluß eines provisorischen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Jugoslawien begonnen werden. Gelegentlich dieser Verhandlungen wird auch ein Eisenbahnverkehrsabkommen abgeschlossen werden. Die Verhandlungen über den Telegraphen- und Postverkehr werden später eingeleitet.
- Einwanderungsverbot in Amerika.** Washington. Der Vorkonferenztag des Einwanderungsaußschusses des Repräsentantenhauses legt dem Senat einen Gesetzentwurf vor, in dem die Einwanderung für die nächsten zwei Jahre verboten wird für alle Einwanderer, die nicht durch Pausche des Visas mit einem Knecht oder mit einem Ausländer, der in den Vereinigten Staaten ansässig ist und die Absicht kundgegeben hat, sich naturalisieren zu lassen, verfahren sind.

Verhaftung gegen Mexiko.
Die Polizeibehörden haben reichliches dokumentarisches Beweismaterial entdeckt, daß eine neue revolutionäre Verhaftung auf der amerikanischen Seite der Grenze gegen die neue Regierung Obregons in Bildung begriffen ist.

Verschiedene Meldungen.

Rotterdam. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ führt aus, die holländische Regierung sei mit ihren Abrüstungsplänen auf dem verkehrten Weg, da die Völkervereinigung in Genf in dieser Hinsicht noch durchaus nichts erhoffen lasse.

Bern. D'Annunzio richtete von Flume an das Tessiner Volk eine Kundgebung, worin er ihm die Beivertung von der angestrebten Bedrückung durch die Schweiz und den Antritt an Italien in nahe Aussicht stellt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Eine Engländerin für das notleidende deutsche Kind.

Berlin, 4. Dezember. (tu.) Aus Holland wird dem Vorwärts gemeldet: Vor einer großen Anzahl angesehener Holländer hat die Engländerin Miss Evelyn Sharp in Haag einen Vortrag über die Not der deutschen Kinder gehalten. Ihre erschütternden Schilderungen von den verheerenden Wirkungen der Hungerepidemie und besonders des Mangelns haben in weiten Kreisen tiefes Mitleid erweckt. Es war besonders eindrucksvoll, daß hier eine Engländerin für die leidenden, hungernden deutschen Kinder Hilfe erbat.

Eine Staatspolizei für Thüringen.

Weimar, 4. Dezember. (tu.) Der Landtag Thüringens beschloß gestern mit den Stimmen der Linken gegen die Rechte die Einrichtung einer kassierten und bewaffneten Staatspolizei für Thüringen. Der Anfangsbestand soll 1200 betragen.

Scharfe Maßnahmen gegen d'Annunzio.

Lugano, 4. Dezember. (tu.) General Cavaglia forderte den Kommandanten von Flume, d'Annunzio schriftlich auf, bis zum 2. abends die Truppen von den Inseln Beglia und Urba und den übrigen auf dem Festlande außerhalb des Staates Flume besetzten Gebieten zurückzuführen. In einem Aufsatze an die Truppen ermahnte Cavaglia nochmals zur Geseßlichkeit und bestrafte jede Ungehorsamkeit der Dienspflicht bei den Italienern nach Erklärung der Blockade mit dem Tode.

Vasel, 4. Dezember. (tu.) Der Regentenschaft von Flume sind die Bedingungen der Blockade mitgeteilt worden. Alle fremden und italienischen Handelsschiffe wurden aufgefordert, das Blockadengebiet innerhalb von 3 Tagen zu verlassen. Bei der Ausfahrt werden sie untrübsam, und wenn sie sich widersetzen, beschlagnahmt. Die Schiffe, die Widerstand leisten oder zu stören versuchen oder sich gegen die Regierungsschiffe feindselig verhalten, werden versenkt.

Die Cholera in Neu-Polen.

Posen, 4. Dezember. (tu.) Nach durchaus zuverlässigen Berichten ist in mehreren Truppenlagern in den ehemals preussischen Teilgebieten die Cholera ausgebrochen. Die Seuche grassiert besonders in dem Truppenlager von Stralkowo, wo täglich etwa 70 Menschen an der Cholera sterben sollen. Der Ausbruch dieser Krankheit bedeutet natürlich auch eine große Gefahr für Oberschlesien infolge der Truppenzusammenschüßungen an der Grenze und den durch keine ausreichenden Schutz gehinderten Grenzverkehrs. Polnischerseits wird naturgemäß versucht, möglichst alle Nachrichten über das weitere Umsichgreifen der Krankheit zu unterdrücken.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen der Wilsdruffer Zeitung vom 4. Dezember 1920.

Wilsdruff, am 4. Dezember 1920.

Mitteilungen aus der Ratsitzung vom 30. November 1920.

1. Für den sächsischen Kinderhort sind aus Anlaß seiner bevorstehenden Weihnachtstfeier bereits reichlich Gaben an Geld, Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen, neuen und gebrauchten Spielsachen u. a. auch von auswärts eingegangen. Der Rat nimmt von der vorgelegten Liste darüber mit herzlichem Danke Kenntnis. 2. Die von den sächsischen Kollegien beschlossene weitere Sammlung von Geld zur Verbilligung der Ractoffeln für Kinderbewerber ist von der Aufsichtsbekörderung genehmigt worden. Man nimmt von der vorgelegten Zeichnungsliste Kenntnis. Wenn auch in letzter Zeit die Gaben etwas reichlicher geflossen sind, so hat die Sammlung doch bedauerlicherweise bis jetzt nur 433 Mark ergeben. Die Zeichnungsliste liegt in der Stadtkasse aus. Aber auch die Spar- und Girokasse nimmt Beiträge an. 3. Im Schulausschuß ist angeregt worden, wenn möglich, die Turnhalle wieder zu heizen. Der Rat sieht sich leider außer Stande, ausreichend Heizmaterial zu liefern. Für diesen Fall hat der Schulausschuß genehmigt, daß bei großer Kälte die Turnstunden durch Arbeitsstunden ersetzt werden, auch Spaziergänge sind vorgesehene. 4. Der Feuerlöschschuß hat sich kürzlich eingehend mit dem weiteren Ausbau des Feuerlöschwesens befaßt. Angestrebt wird, den Mannschftsbestand der freiwilligen Feuerwehr mit allen Mitteln zu erhöhen und dadurch die Pflichtfeuerwehr zu entlasten, so daß es vielleicht möglich wird, die Dienstpflicht in dieser auf die Zeit vom 20. bis zum 30. Lebensjahre zu beschränken. Davon sollen 5 Jahre in der Reserveabteilung verbracht werden, die zu mehr Übungen als bisher heranzuziehen wäre. Den Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr soll bei Brandfällen nach gewissen Grundregeln der entgangene Arbeitsverdienst ersetzt und eine bessere Bezahlung der Feuerwagen gewährt werden. Die bisher gelegentlichen Zahlungen an die Unterstützungs- und Kompanielasse seitens der Stadt sollen bleibende Einrichtungen werden u. a. Mit den organisatorischen Fragen wird sich zunächst noch das Kommando der freiwilligen Feuerwehr ansprechen haben. Der Rat ist im allgemeinen mit den Vorschlägen des Feuerlöschschusses einverstanden. 5. Die Ortskrankenkasse bittet um Ueberlassung der jetzigen Hatzelle und des alten Archivs im Rathaus zur Erweiterung ihrer Geschäftsräume und um Genehmigung geplanter Umbauarbeiten. Der Rat ist grundsätzlich damit einverstanden und sieht der Einreichung gezeichneten Unterlagen entgegen. 6. Der Rat beschließt im Anschluß an die soeben erschienene Bekanntmachung über Freimachung

von Arbeitsstellen erneut um Einbeziehung des Stadtgebietes in das Wirtschaftsgebiet Dresden nachzusuchen, gegl. im Einvernehmen mit Gumbach, das sich deshalb hierher gewandt hat. 7. Wegen die von den sächsischen Kollegien in Weichen beschlossene übermäßige Erhöhung des Schulgeldes auswärtiger Besucher der dortigen höheren Schulen auf 1000 und 800 M. will der Rat beim Kultusministerium vorstellig werden. 8. Der Schulausschuß hat ein Gesuch der Ortsgruppe des Vereins Dresdner Arbeiterjugend um Ueberlassung eines Raumes in der Schule wegen zu befürchtender Ueberlastung der Schule abgelehnt. Auch die Stadtverordneten haben sich in ihrer Mehrheit auf diesen Standpunkt gestellt. Auf erneutes Gesuch an den Rat sieht sich dieser zurzeit verharrt, einen geeigneten Raum außerhalb der Schule zur Verfügung zu stellen. Er erklärt sich aber bereit, zu solchen Zwecken einen Raum verfügbar zu halten, sobald sich dazu einmal die Möglichkeit bietet. 9. Es machen sich gründliche Ausbesserungen am Schieferdache des Stadtbades nötig. Der auf 1000 bis 1500 Mark veranschlagte Kostenvortrag wird verworfen. 10. Zu Konfirmationsbeihilfen an Bedürftige hat der Bezirk 50 Mark auf den Kopf bewilligt unter der Voraussetzung, daß auch die Gemeindefürsorge beiträgt. Der Rat bewilligt den gleichen Betrag. Zu 4, 5, 8—10 bedarf es der Zustimmung der Stadtverordneten, zu 1 und 2 ist ihnen Mitteilung zu machen. Hierüber wurden 17 Punkte erledigt.

— **Das Weihnachtsgeschäft hat begonnen.** Die Schaufenster zeigen wieder all' die Herrlichkeiten, an denen sich Groß und Klein erfreut. Das Kaufen ist ja heute nicht so einfach wie in alten, schönsten Friedenszeiten. Man muß sparsamer leben; in weitesten Kreisen des Mittelstandes hat man's ja längst mit der einträglichen Melodie zu tun: Sich einschränken! Gleichwohl, es gehört nun einmal dazu, daß man dem „Christkind“ Rechnung trägt; und da macht man's doch möglich mit dem Kaufen und Schenken, auch wenn es notgedrungen bescheidener und viel „praktischer“ ausfällt, als es das freudige Spendegefühl von sich aus möchte. Und man wolle bedenken: Die Geschäftseinkünfte müssen auch leben! Wird ihnen das Weihnachtsgeschäft verdorben — durch die Zurückhaltung des Publikums —, dann ist geschäftlich viel verdoebel.

— **Einem Witterungsumschlag haben wir seit Dienstag zu verzeichnen.** Mit der zweiten wogigen Kälteperiode dieses Herbstes scheint es nunmehr vorbei, der Windwetter zeigt nach Südwesten. Eine wesentlich mildere Luftströmung, in deren Gefolge in den letzten Nächten auch geringe Niederschläge auftraten, beherrscht augenblicklich das Witterungsgeschehen. Es wäre im Interesse der Landwirtschaft recht erwünscht, wenn das so lange entehrte Maß reichlicher Wärme, damit die Wintersaaten Keimfähigkeit bekämen, denn der jetzige Frost ist leider nicht ohne hemmende Wirkung geblieben.

— **Erwerbslosenunterstützung.** Im Monat November d. J. sind an 169 Personen laufende Erwerbslosenunterstützungen im Gesamtbetrag von 13841,86 Mark ausbezahlt worden. Die Zahl der zu unterstützenden Personen setzte sich zusammen aus 82 Erwerbslosen und 87 Familienangehörigen. Außerdem sind 16590 Mark an Beschäftigungsbekümmern ausbezahlt worden.

— **Der Film: „Skaven des 20. Jahrhunderts“**, der bei seiner Aufführung großes Aufsehen erregt hat, der die Aufmerksamkeit des Auslandes vor allem auch auf diese unwürdigen Begleiterscheinungen des Krieges lenkte, hat sich zur Aufgabe gestellt, großen Kreisen wenigstens einen Einblick in das Leben und Treiben der weißen Skaven zu geben. Infolge seiner ungeheuren Bedeutung als Kulturdokument soll der Film auch hier aufgeführt werden und zwar von der Reichsoberregierung ehemal. Kriegesgefangener Ortsgruppe Wilsdruff erstmalig zu ihrem Vergnügen, heute Sonnabend den 4. Dezember abends 7 Uhr im Saale des „Landenschlösschen“ zu Wilsdruff. Ein kurzer erläuternder Vortrag von einem ehemaligen Kriegesgefangenen, der selbst das volle Leiden ausgekostet hat, wird der ganzen Auführung ein besonderes Gepräge geben. Der Reinertrag der Veranstaltung wird verwendet zum Kauf von Weihnachtsgaben für die noch gefangenen deutschen Brüder in Sibirien und Aojigon. — Eine Wiederholung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

— **11. ev.-luth. Landesynode.** Die intensive Arbeit in den Ausschüssen bräute es mit sich, daß in der ersten Verhandlungswoche die Synode in den Vorkonferenzen zunächst die weniger wichtigen Gegenstände behandelte. Mit der zweiten Verhandlungswoche trat sie jedoch in ihre Hauptaufgaben ein. In ihrer siebenten Sitzung vom 29. November nahm die Synode zunächst in bedeutsamer Weise Stellung zur Frage des Religionsunterrichts durch die einmütige Annahme einer Kundgebung, die sich auf die neueste Entscheidung des Reichsgerichts stützt, wonach der Anspruch der Kirche auf evangelisch-lutherischen Religionsunterricht in der Volksschule anerkannt wird. Die Synode erwartet nunmehr von den evangelischen Ältern, daß sie unbeeinträchtigt durch kirchenfeindliche Beeinflussung auf der religiösen Unterweisung ihrer Kinder in der Schule bestehen. Die Synode tritt nachdrücklich dafür ein, daß über den sachlichen Inhalt des Religionsunterrichts nicht einseitig eine staatliche Stelle, sondern die Kirche zu entscheiden hat. Am 30. November begann alsdann die mit Spannung erwartete Beratung über den Entwurf einer neuen Kirchengemeindeordnung für die ev.-luth. Landeskirche. Der ursprüngliche Entwurf ist inzwischen fast umgearbeitet worden. Die Beratung dürfte noch einige Tage beanspruchen.

— **Günstige Gesamtlage der sächsischen Industrie.** Die günstige Gesamtlage der sächsischen Industrie hält an. Es sind namentlich die landwirtschaftlichen Maschinen und die keramische Industrie mit Aufträgen reichlich besetzt. Der Kohlenmangel hindert jedoch die Unternehmungen daran, die Konjunktur auszunutzen.

— **Wiederannahme des Personenverkehrs nach Neuyork.** Der Personenverkehr Hamburg—Neuyork wird zu Anfang des Jahres 1921 wieder aufgenommen werden. Es gelangen zunächst nur Passagiere in der dritten Schiffsklasse zur Beförderung. Als erstes Schiff wird der Dampfer „Mount Clay“ (früher Prinz Carl Friedrich) eingestellt, dem später weitere folgen werden. Die ersten Abfahrten

des Dampfer „Mount Clay“ nach Neuyork finden statt ab Hamburg am Sonnabend, 15. Januar 1921, und am Sonnabend, 26. Februar 1921.

— **Das neue Ortsklassenverzeichnis im Reichsverordnungsgezet.** Aus den Kreisen der Reichsbeschäftigten und Hinerbliebenen sind in den letzten Monaten bei den zuständigen Behörden zahlreiche Eingaben eingegangen, in denen wegen der im Reichsverordnungsgezet vom 12. Mai 1920 vorgezeichneten Ortsklassenzulage die Einreihung einzelner Ortsklassen in eine höhere Ortsklasse erbeten wird, weil die Einkünfte in dem zurzeit geltenden Ortsklassenverzeichnis nicht mehr den Steuerungsverhältnissen der betreffenden Ortsklassen entsprechen. Es sei demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Vorarbeiten für die Aufstellung eines neuen Ortsklassenverzeichnisses, das Geltung vom 1. April 1920 an haben soll, nach Auskunft des Statistischen Reichsamtes ihren Abschluß nahe sind. Das Ergebnis wird zunächst von einem Ausschuß geprüft und dann den Regierungen der Länder zur Stellungnahme mitgeteilt werden. Die sächsische Regierung wird sich mit Nachdruck dafür einsetzen, daß die sächsischen Gemeinden im Rahmen der Gesamteinteilung den Platz erhalten, der ihnen bei der besonders schwierigen wirtschaftlichen Lage Sachsens zukommt.

— **Veteranenbeihilfe.** Dem Vernehmen nach besteht begründete Aussicht, daß den Veteranen der Kriege 64, 66 und 70/71 nach vor Weihnachten durch Reichstagsbeschluß eine namhafte Unterstützung zuteil werden wird. Das Reichsfinanzministerium soll bereit sein, hierfür 20 Millionen M. auszuwerfen.

— **Wie reklamiert man ausgebliebene Zeitungen?** Wenn die bei der Post bestellte Zeitung nicht regelmäßig eintrifft, so können die Bezahler nur bei ihrem Postamt Nachlieferung verlangen, schriftlich oder mündlich, unter Angabe der Umstände, die zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig wenden sich die Bezahler jedoch an die Geschäftsstelle der Zeitung. Das ist unrichtig, denn nicht der Verlag ist es, der an die Bezahler liefert, sondern die Post. Die betreffenden Postanstalten sind verpflichtet, die reklamierten Nummern nachzuliefern.

□ **Keine Militärpapiere mehr.** Obwohl das alte Meer der Vergangenheit angehört, hat bisher der Militärpaß als Ausweis noch seine frühere Bedeutung behauptet. Er wird noch von zahlreichen Arbeitgebern verlangt als Nachweis vorwurfsfreien Verhaltens in der Kriegszeit. Daneben wird er noch von zahlreichen Personen erbeten, die beschäftigt sein wollen, welche Schlichter und Befehle sie mitgemacht haben, zu welchen Truppenteilen sie gehörten, und welche Anerkennung sie gefunden hat. Eine der umfangreichsten Arbeiten der bisherigen Abwicklungsstellen hat darin bestanden, 7 Millionen Militärpässe auf Verlangen auszufertigen. 4 Millionen liegen noch als unabrüchlich bei den Abwicklungsstellen. Da nun aus Drängen der Entente die Korrespondenzämter mit dem Ende des Jahres vorzeitig schließen müssen, hat schon jetzt das Ausstellen der Militärpässe beendet werden müssen; die noch unentledigten Geluche können nicht mehr beantwortet werden, irgendein Befehl wird nicht mehr erteilt. Um wenigstens die Nachteile für Bewerber von Beamtenstellen und Angestelltenstellen zu beseitigen, hat das Reichsministerium einen Kabinettsbescheid gefaßt, nach dem die Reichsbehörden in Zukunft die Besorgung des Militärpasses nicht mehr verlangen sollen. Der Reichsminister der Finanzen, als Vorgesetzter des Abwicklungsamtes, soll auf die Staats- und Gemeindebehörden in diesem Sinne einwirken.

— **Freiberg.** Mit klingendem Spiel zog am Mittwoch die neue Reichswehr in der Stärke von 2 Kompanien hier ein. Die neue Garnison aus Truppenverbänden in Meichen und Riesa gebildet, besteht aus der 10. und 11. Kompanie des Reichswehr-Regiments Nr. 10 und steht unter Kommando des Majors Träger.

— **Mittweida.** Ein Großfeuer legte Schreie, Stellungen und ein Gutengebäude des umfangreichen Gangeschen landwirtschaftlichen Besitztums in Niederrossau in Asche. Es sind sämtliche bedeutenden Ernterorrate und Maschinen mit verbrannt. Wie vor 14 Tagen in Alt-Mittweida, so ist auch hier vorläufige Brandbeseitigung erwiesen.

— **Leisnig.** Die Gastwirtschaft „Bad Milbenstein“ wird demnächst ihre Pforten schließen. Wie von zuständiger Stelle verlautet, wird das Gebäude in kurzer Zeit in andere Hände übergeben und als Metallwarenfabrik umgebaut. So verschwindet auch in unserer Stadt eine Gastwirtschaft nach der anderen. Bad Milbenstein ist nun schon die fünfte.

— **Itzau.** Ueberschichten und Stunden zugunsten der deutschen abkündigungsberechtigten Oberbeschleffer sind hier und in der Umgegend von einer ganzen Anzahl Betriebe geleistet worden und in Aussicht genommen. Allein bei der großen Textilfirma Wagner und Moras hat eine von Angestellten und Arbeitern geleistete Ueberkunde einschließlich einer Spende der Firma den Betrag von 20000 Mark erbracht. In der Amshauptmannschaft Itzau haben sich bereits 340 Personen als Abkündigungsberechtigte gemeldet. Bezeichnend für die Polen ist die Tatsache, daß sie versuchen, überall Zutritt zu den Vereinen heimattreuer Oberbeschleffer zu erlangen, um die Adressen der Mitglieder in die Hand zu bekommen. Daß das zu mißbräuchlichen Zwecken geschieht, ist bereits nachgewiesen worden.

— **Schedewitz.** Die kostenlose Totenbestattung ist in hiesiger Gemeinde eingeführt worden, nachdem das diesbezügliche Ortsgezet von den Ausschichtsbekörderung genehmigt worden ist. Die Gemeinde bietet ihren unterstützungsberechtigten Einwohnern den Sarg, die Bekleidung der Leiche, die Aufbahrung, die Beerdigung der Leiche durch die Heimbürgin und die Gebühren für den Totenbeter (Grabankfertigung, Transport der Bahre). Dagegen werden die Kosten für den Leichenwagen, Säuten, Ausschlagen des Grabes mit Keifig, Blumenkorb, Orgelspiel, kirchliche Gebühren, Ausmauern des Grabes nicht übernommen.

— **Delsitz i. B.** In den Unrechten kamen zwei Eindrehler, die abends gegen 10 Uhr in Ubersbach in das einzelstehende Haus des Gutbesizers Lodi eingedrungen waren und dem bereits im Betre Liegenden zugerufen hatten: „Gib uns 10000 M. oder wir jünden Dir die Wade an!“ Der 79jährige Mann sprang aus dem Bett, ergriff einen bereitliegenden Knüttel und bearbeitete die verblüfften Eindrehlinge derart, daß sie schleunigst den Rückzug durchs Fenster antraten. Von außen gaben sie noch einige Schüsse ab, die aber keinen Schaden anrichteten.

Betrachtung zum 2. Advent.

Von Pfarrer W. H. Grumbach.

Siehe dein König kommt zu dir, gehe ihm entgegen! Jesus ist nicht bloß einmal gekommen, als er geboren wurde zu Bethlehem im jüdischen Lande, sondern er kommt noch mit seinem Geiste und Gaben und wird einst wiederkommen sichtbarlich am jüngsten Tage, zu richten die Toten und die Lebendigen. Wie ein König seine Ankunft in eine Stadt, Dorf, Land vorher anmelden läßt durch Boten und Herolde, so ist die Ankunft des Himmelskönigs angemeldet worden Jahrhunderte lang vorher durch die Propheten. Er selber Jesus Christus nennt sich ein König; als Pilatus ihn fragte: bist du der Juden König? da antwortete er: du sagst es. Er ist ein König, der nach und nach die ganze Welt erobert, denn immer mehr Völkern wird das Evangelium von ihm gepredigt und Völker aller Rassen und Zonen beugen ihre Knie vor ihm und erkennen ihn als ihren Himmelskönig an, in seinem Reiche geht die Sonne nicht unter; er ist ein sieghafter König! Was hat man nicht schon alles gegen ihn und sein Reich, deren äußere Form die christliche Kirche ist, unternommen, von den Mächtern der ersten Zeit an, welche ihren Glauben an den Himmelskönig mit ihrem Blute besiegelten, bis in unsere Tage, wo Tausende voll Haß und Neid sind gegen Christentum und Kirche, wo man sie anfeindet, zu unterdrücken und womöglich zu vernichten sucht und alle ihre Wirksamkeit zu unterbinden sucht. Es wird aber, wie die Weltgeschichte lehrt, alles vergeblich sein, die Worten der Hölle werden meine Kirche nicht überwinden, spricht er. Dräben sind die Seimen in allen Stürmen und Verfolgungen getrost und warten auf sein Heil. Dieser König kommt zu dir, zu jedem, welcher in Selbsterkenntnis und Reue und Sehnsucht nach Vergebung ihm entgegengeht, zu jedem, welcher sich auf seine Gnade allein verläßt und ihm vertraut, daß er seine Sünde verkennt in die Tiefen des Meeres, zu jedem, der in heißer dankbarer Liebe ringt und kämpft und strebt in seinen Fußstapfen zu wandeln. Er kommt zu unsern Kindern in der Taufe, zu den Bußfertigen und gläubigen Sündern im heiligen Abendmahl, er kommt in seinem Worte der Wahrheit zu jedem, der es hört und liebt, er kommt zu jedem, der im heißen Gebet und Flehen im Kämmerlein vor ihm steht oder in der Kirche singt, betet und hört. In ihm allein ist Friede, Trost und Hoffnung in Not und Tod, durch ihn allein selig Sterben; darum gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, gelobt sei sein heiliger Name, Marianna, dem Sohne Davids!

Das Elend der deutschen Kinder.

Geheimrat Bumm über den Mißbrauch.

Der 6. deutsche Kongreß für Säuglingschutz, der in Berlin zusammentrat, wurde von dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Geheimrat Bumm mit einer Ansprache eröffnet. Bumm schilderte in ergreifenden Worten die Not und das Elend der deutschen Kinder. Unsere Kinder verfallen bei den heutigen Verhältnissen seelisch und körperlich, sie stehen geradezu daheim. Dann gebühre den Nationen, die, wie die nordischen Länder, die Schweiz und Amerika, unseren erholungsbedürftigen Kindern Liebesgaben spendeten oder Aufnahme gewährten. Es gebe aber Völker, die für unser Kinderelend kein Gefühl hätten, die sogar unseren hungernden und fränklichen Kindern, unseren werdenden und stillenden Müttern die geringe Milch, die wir noch haben, unarmherzig wieder entziehen wollen. Das seien gerade die Nationen, die von Völkerbund, Völkerverbänden und alles umfassender Menschenliebe sprechen. Nichts könne den unauflöslichen Haß in einem Volk so hervorruhen, als wenn Mütter und Väter ihre hilflosen Kinder durch grausame Maßnahmen zugrunde gehen sehen. Der Kongreß müsse einstimmig seiner Enttäuschung gegen ein derartiges, jeder Menschlichkeit höhnerndes Vorgehen gegen Säuglinge und kleine Kinder Ausdruck geben.

Der Papst für die Kinderhilfe.

Der Papst hat eine Enzyklika erlassen, in der er seine Freude über den Erfolg der Sammlungen für die notleidenden Kinder in Mitteleuropa ausdrückt. Da aber die eingegangenen Summen nicht ausreichen, fordert der Papst die Kinder in reicheren Gegenden auf, den notleidenden Kindern Mitteleuropas aus Anlaß des Weihnachtsfestes zu helfen. Gleichzeitig ermahnt er die Eltern, ihre Kinder zu diesem Zwecke der Wohlthätigkeit anzuweisen. Er bittet dann auch die Bischöfe, das Werk der Barmherzigkeit zu fördern, und ordnet an, daß am 23. Dezember, dem Feste der unschuldigen Kindlein, und noch an einem weiteren Tage in jeder Diözese eine Sammlung veranstaltet werde; er selbst werde 100 000 Lire spenden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

↳ **Sachverständigenkonferenz und Wiedergutmachung.** Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas“ meldet aus London, die Sachverständigenkonferenz, die zur Regelung der Reparationsfrage in Brüssel zusammengetreten soll, werde ihre Arbeiten jedenfalls gegen Mitte Dezember beginnen. Der Oberste Rat werde in London den Tag des Zusammentritts bestimmen.

↳ **Kommunistenverhaftung im Rheinland.** Nach einer Meldung aus Mainz wurde die Leitung der Ortsgruppe der vereinigten kommunistischen Partei und der linken U. S. V. von H. H. A. W., Worms und Mainz von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet. Als Grund gibt man kommunistische Propaganda in den besetzten Gebieten an.

Frankreich.

↳ **Der Kampf gegen König Konstantin.** Der französische Ministerpräsident erklärte, daß die Alliierten bezüglich der Haltung in der griechischen Frage vollkommen übereinstimmten. Nach den Berechnungen wurde folgende

Summe ausgegeben: Die englische, französische und italienische Regierung bezogen bisher dauernd ihren guten Willen gegenüber dem griechischen Volke und begünstigten die Erfüllung seiner Wünsche. Um so unangenehmer wurden sie berührt durch die letzten Ereignisse in Griechenland. Obwohl sie nicht wünschten, sich um die inneren Angelegenheiten Griechenlands zu bekümmern, halten sie sich selbst für verpflichtet, öffentlich zu erklären, daß die Rückkehr des Königs, dessen treulose Handlungswelt während des Krieges den Alliierten große Schwierigkeiten und Verluste verursachte, auf den Thron von ihnen nur als die Kräftigung dieser feindlichen Handlungsweise durch Griechenland angesehen werden kann. Dieser Schritt würde eine neue und ungünstige Lage in den Beziehungen zwischen Griechenland und den Alliierten verursachen, und in diesem Falle würden sich die drei Regierungen vollkommene Freiheit für die so geschaffene Lage vorbehalten.

Italien.

↳ **Der größtentheils ungenutzte d'Annunzio.** Nach einer Meldung aus Triest hat d'Annunzio das Ansehen des Generals Cavaglia auf Klärung der Inseln Veglia und Arbe abgelehnt und angefragt, ob das Eruchen als Ultimatum angesehen werden müsse. In diesem Falle würde er genötigt sein, seinen Vertreter in Rom abzurufen und sein Gebiet als im Kriegszustand mit dem Königreich Italien befähigt anzusehen.

Ungarn.

↳ **Für das nationale Königtum.** Die ungarischen Regierungsparteien haben beschlossen, sich auf den Boden des selbständigen, unabhängigen, nationalen Königtums zu stellen und die pragmatische Sanktion als erledigt zu betrachten. Dieser Beschluß wird die Regierungskrise beenden.

Spanien.

↳ **Energisches Vorgehen gegen die Kommunisten.** Der Gouverneur von Barcelona ließ 36 verhaftete Sozialisten nach Mahon (Balearen) bringen. Pressevertretern gegenüber erklärte er, die bisher vorgenommenen Verhaftungen hätten die Terroristen stutzig gemacht. Innerhalb weniger Tage würden weitere Maßnahmen erfolgen, die mit den Alliierten ganz aufträmen würden. Die sehr zuverlässig gehaltenen Erklärungen des Gouverneurs haben anscheinend großen Eindruck hervorgerufen.

Hohenzollerndebatte in Holland.

Korrekte Haltung von Kaiser und Kronprinz.

In der Zweiten holländischen Kammer kam es zu einer kurzen Debatte über die Stellung des vormaligen deutschen Kronprinzen. Das kommunistische Mitglied der Kammer Van Ravenstein erklärte, die Anwesenheit des Kronprinzen in den Niederlanden würde früher oder später unangenehme Folgen für die niederländische Regierung und die Niederlande haben. In Deutschland sei eine sehr starke reaktionäre und monarchistische Bewegung und er sei überzeugt, daß der Kronprinz damit in Verbindung stehe. Minister Ruus de Beerenbrouck erklärte, die Regierung hätte viel lieber gesehen, wenn die Hohenzollern nicht nach den Niederlanden gekommen wären. Er sei aber überzeugt, daß der vormalige Kronprinz mit der ihm verliehenen Würde zufrieden sein würde. Die beiden fürstlichen Räte hätten bisher eine korrekte Haltung gezeigt. Wenn in dieser Haltung eine Veränderung eintreten sollte, so würde die Regierung wissen, ihre Pflicht zu tun. Er sei überzeugt, daß zwischen dem Kronprinzen und einer bestimmten Partei in Deutschland keine Verbindung bestehe. Er sei nicht in der Lage, öffentlich mitzuteilen, welche Maßnahmen die Regierung mit Bezug auf die Kontrolle des vormaligen deutschen Kaisers und Kronprinzen getroffen habe.

Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Mürnberg, 3. Dezember.

Im hiesigen Künstlerhaus trat der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen, die der Vorbereitung des Parteitages galt. Abg. Dr. Stresemann eröffnete die Sitzung mit dem Wunsch, daß der Parteitag ebenso erfolgreich verlaufen möge wie die von Jena und Leipzig. Er teilte mit dem Ausdruck des Bedauerns mit, daß Minister von Raumer wegen Erkrankung nicht erscheinen könne. In Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst die Zuwahl zum Vorstand vorgenommen. Es wurden u. a. beauftragt: W. L. W. W. W., Frau Charlotte W. W., Mitglied des Reichswirtschaftsrates, und Generalkonful. Schwabach. Der Zentralvorstand trat alsdann in die Beratung der politischen Lage ein. Abg. Dr. Stresemann leitete die Verhandlungen mit einem kurzen Referat ein und berührte zunächst die Erörterungen über

eine Parteineubildung.

die sich an die bekannte Rede des Ministers Stegerwald in Offen angeknüpft haben. Abg. Dr. Stresemann trat dabei der jüdischen Auffassung entgegen, als ob Gewerkschaftsführer, die der Deutschen Volkspartei angehören, irgendwie an dem Gedanken und dem Plan einer Neubildung einer Partei beteiligt seien. Weiter beschäftigte sich Abg. Dr. Stresemann mit den auch anderswo wieder ausgetauschten Gerüchten, die von einer Annäherung oder gar von Fusionsoverhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und der Deutschen demokratischen Partei wissen wollen. Er betonte, daß die Partei von irgendwelchen Verhandlungen nichts wisse. Abg. Dr. Stresemann ging dann weiter auf die Frage der oberösterreichischen Autonomie ein, an deren Beurteilung sich seit der Zentralvorstandssitzung in Hannover die Lage geändert habe. Das Zentrum habe in vollem Bewußtsein den Autonomiegedanken in Oberösterreich angeworfen, und schließlich habe sich in Oberösterreich selbst von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten eine einheitliche Front gebildet, die für die Autonomieerklärung eintrete. In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner alsdann ausführlich auf die auswärtige Lage ein, dabei besonders auch die Frage Südtirols berührend.

Stresemanns Referat.

Zum Vorsitzenden des Parteitages wurde Professor Dr. Kahl gewählt. Alsdann kam eine groß angelegte Rede Dr. Stresemanns. Es war, so erklärte er, parteigleichgültig gegeben, daß die Deutsche Volkspartei in die Regierung eintrat. Die parteigleichgültige Aufgabe der Deutschnationalen wäre es gewesen, in oppositioneller Stellung dafür zu sorgen, daß die Politik der Regierung nicht nach links abgleite, im übrigen aber die Regierung zu unterstützen in Fragen, in denen ein gemeinsames Zusammengehen möglich war. Dr. Stresemann erörterte dann die Frage des Eingetritts der Sozialdemokraten zur Regierung. Wir waren bereit, so sagte er, zur Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie. Die

Meinung allerdings von der Verteilung der bürgerlichen Parteien ist legendär. Die Verhandlungen mit den Reichssozialdemokraten haben sich auf sechs Sätze beschränkt. Auch die Deutschnationalen haben damals erklärt, daß sie bereit seien, unter Zurückstellung ihrer Grundsätze auf einer Regierung auf der breitesten Grundlage. Uns trennt von den Sozialdemokraten eine ganze Weltanschauung. Wenn ich heute an die Möglichkeit eines Zusammenwirkens mit den Sozialisten denke, so geschieht das aus der Erwägung heraus, daß auch in den Reihen der sozialistischen Arbeiter der Wunsch nach positiver Arbeit besteht und daß sie die Agitation fast haben. Diesen Volksmassen müssen wir die Hand bieten zur Zusammenarbeit, gleichgültig wie die Führer sich dazu stellen. Aber wir erklären, daß wir jeden Anspruch auf eine Vorranghaftigkeit und Führung der Sozialdemokraten ablehnen. Nicht Scheidemann kann bestimmen, ob und unter welchen Bedingungen die Sozialdemokraten in die Regierung eintreten sollen, sondern wir bestimmen, unter welchen Bedingungen, falls die Sozialdemokraten eintreten wollen, es möglich sei, sie aufzunehmen.

Die Zeit der sozialistischen Deutschlands ist vorbei.

Das beweist die Tatsache, daß wir gegenwärtig eine bürgerliche Regierung in Deutschland haben. Eine Tatsache, die in ihrer Bedeutung vielleicht gar nicht genügend genützt wird. Daß eine beratende bürgerliche Regierung noch zwei Jahre nach der Revolution möglich sein werde, wer hätte das im November 1918 gedacht! Der November 1918 hat kein großes Geschlecht gefunden, weder im Bürgertum, noch in der Sozialdemokratie. Der Revolution fehlte das eine, durch das sie Geschichte hätte werden können; das nationale Moment.

Nikolaustag.

Ein ehrwürdiges Volksfest am belebten Niederrhein.

Der 6. Dezember, der im Kirchenkalender dem heiligen Nikolaus gewidmet ist, bringt besonders den Kindern am Niederrhein, vorzugsweise auf dem linken, fest von Engländern, Franzosen und Belgiern besetzten Rheinufer, Stunden froher Erwartung und erfüllter Sehnsucht. Auch in anderen Teilen Deutschlands, in Baden, dem fest uns wieder entziffenen Elsaß, in Württemberg, dann in den angrenzenden niederländischen, belgischen, nordfranzösischen und schweizerischen Gebieten findet man das Gedanke an den mildtätigen Bischof Nikolaus und seine Güte gegen die Kinderwelt. Aber gerade in dem durch die fremde Invasion so schwer getroffenen Rheinlande strahlt das Fest eine Wärme und Innigkeit aus, die viele verwandte Feste mit anderen Festen und viele nur auf deutschem Boden erwachsenen mythologischen und traditionellen Vorstellungen trägt.

Wochenlang vor dem Tage bemühen sich die Kleinen durch hervorragende Artigkeit und ausgezeichneten Fleiß, sich die Gnade des „Ningler Kins“ (St. Nikolaus) zu sichern und ihn zu reichen Gaben zu bewegen. Hoffnungsvolle Reden können:

Lieber, heiliger Nikolaus,
Bring den Kleinen Kindern was,
Nicht die großen Stiefel an.
Schick' dein weiches Köstlein an:
Weiß' damit nach Spanien,
Kauf' Apfel und Kaktanen,
Laß die Großen laufen,
Kleinen sich selber was kaufen.

Es ist wie in anderen Gegenden vor Weihnachten, und tatsächlich wird dieses durch den Nikolaustag, besonders in den Dörfern und kleinen Städten des Niederrheins, inwieweit schon vorweggenommen, als die Kinder den Hauptteil an Geschenken, Spielzeug, Schulbedarf, Leckerleien empfangen. Der Christtag bringt dann noch den Lichterbaum und einige Köstlichkeiten.

Surat und Bönnelappern geht allerdings am Vorabend, dem 5. Dezember, um. In Mira und Bischofsgewand zieht Sankt Nikolaus leibhaftig einher. Langt wagt ihm der fächerne Bart auf dem Wädel, in der Rechten hält er den Krummstab. Hinter sich führt er sehr oft an eigener Stelle seinen Knecht, den gefesselten Teufel, bekleidet mit zottigem Fell. Dieser erschreckliche „Däwel“ muß wohl auch ein Rößchen tragen, in dem sich Apfel und Nüsse befinden. Der Ton einer Schelle, einer kleinen Glocke, kündigt das Nahen des Nikolaus an. Würdevoll tritt er in die Stube, prüft die Kinder auf ihr Können im Vaterunserbeten und ertandigt sich bei den Eltern nach ihrer Aufführung und Brauchheit. Der im Flur zurückgebliebene Teufel raselt zeitweilig mit der Kette, Tragen und Nüsse zu den Kindern. Ist die Prüfung zur Zufriedenheit verlaufen, so laßt der Bischof in das Rößchen seines Knechtes und wirft beim Abklimmen eine Handvoll Nüsse und einige Apfel ins Zimmer, um die dann eine lustige Walgerei losgeht. Hier und dort, auf dem Lande, erscheint Nikolaus auf weißem Pferde und reitet von Tür zu Tür. Nach dem Fortgang des Bischofs haben die Kinder zu tun mit dem Herbeiholen ihrer Keller und des „Klomp“ (Holzschuh). Vielfach wird kein wirklicher Holzschuh genommen, sondern eine verkleinerte Nachbildung aus bronziertem Holz, Zuckerguß, Gips. Denn in den Klomp beider Nikolaus. Noch ein Nüsschen hat, eine Achse für den Schimmel des Bischofs, dann geht ins Bett. Früheres Schlafengehen gehört zur kindlichen Zuchthaftigkeit. Enkel tragen den Klomp zu den Großeltern, Väter zu den Vätern oder zur „Gote“, der Mutti. Und pünktlich stellt sich unerbittlich in der Nacht der gute Kinderheilige ein, freut sich, daß man des dienenden Nüsschens gedachte und läuft auf die Keller, was die Herzen der Kinder erschüttern. Früh, ehe der Wintermorgen aus den Wollen kriecht, härmten auch die sonst als Langschläfer Versärrtenen durchs Haus, werten alle Inzassen, und des Jubels beim Anblick des Gabentisches ist kein Ende.

Der „Klomp“ fehlt niemals, ein Gebäd aus Wetzbratteln in primitiver Menschenform, das in Wasser hergestellt wird, von der Größe eines Fingers bis zu der eines schulpfichtigen Knaben. Auch muß da sein Spekulatius in mancherlei Formen, als Eber, Fruchtkorb, Füllhorn, Kette, Tisch usw. Apfel und Nüsse sind unerlässlich. Sonstige eßbare Dinge, wie Bonbons, Schokolade sind nur Beiwerk, entbehren der Kraft ehrwürdiger Überlieferung. Noch ein kleines Gebäd aus süßem Teig, „Köggelche“ genannt, ursprünglich also aus Roggenmehl, ist üblich. Die dienenden Leute erhalten leibverwandlich ihr Teil an Eßbarem und Gebrauchsgegenständen. In manchen großen Textfabriken belamen bis in die letzten Jahre hinein alle Arbeiterinnen ihren „Klomp“, alle Arbeiter die etwas willkürlich als Gegenstand konstruierte „Klomp“ von dem Geschäftsinhaber.

Woher stammt nun diese so tief in das Volksbewußtsein übergegangene Sute? Es ist kaum anzunehmen, daß der in den Annalen der römischen Kirche aufgeführte kanonische

heilige Nikolaus, Bischof von Myra in Lykien, der in der griechisch-katholischen Kirche hochverehrt wird, eine solche durch die Jahrhunderte reichende Wirkung gerade an den Ausgängen des Rheinzones ausgeübt hätte. Der im Dunkel der Geschichte verwindende Bischof von Myra soll bei der Christenverfolgung unter Kaiser Valerianus eingekerkert, von Konstantin dem Großen befreit worden sein und dann am Kongil von Nicäa teilgenommen haben. Seine Gebeine werden zu Bari in Italien aufbewahrt und hatten früher viel Zuzug aus den Ländern der orthodoxen griechisch-russischen Kirche.

Manche Schriftsteller erzählen, daß vor 2000 Jahren der Germanengott Wotan oder Odan, wie er in niederländischer oder sächsischer Mundart hieß (oberdeutsch Wotan, skandinavisch Odin, Odhin), in hervorragender Weise verehrt worden sei von den germanischen Stämmen am unteren Rheine. Die Römer verglichen ihn und hielten ihn schließlich gleich ihrem Mercurius, dem Gabe und Reichtum Bringenden. Wotan war auch der Sturmgott, der auf achtzigem Pferde, in Wolkenhut und Himmelsmantel nördlich einherzog, der im Gefolge die Sturmböen mit sich führte. Sturm und Wind sind eins. Wotan war Herr des Windes und damit Untergott, zu dessen Ehren Herbst- und Winterfeste gefeiert wurden. Man verfertigte Opfer- und Festgaben aus dem Ertrag der Getreidefelder, besandte sich gegenseitig damit und machte den Kindern eine Freude. Wotan hatte das alles gegeben und sein Bild wurde in dem Gedächtnis nachgeformt. Es gibt genug analoge, durch die Forschung festgestellte Bräuche, bei denen das Bild des schenkenden Gottes oder des gebenden Prinzipals nachgezogen wurde in der Opfergabe. Hält man sich das gegenwärtig, so ist der Sprung nicht groß zum „Klammann“ und die sonstigen Attribute, die Wodaneseher, Sturmreiter, Erntelord und Fällhorn. Wotan war den ihn verehrenden Germanenstämmen auch oberster Richter — wie Sanft Nikolaus den Kindern — ein strenger Sachwalter über Recht und Unrecht.

Wenn man diesen Gedankengängen sich nicht verschließt, wird es nicht schwer, den Schimmeltreter zu erkennen, dessen Speer sich zum Krummsab bog, der unter dem Einfluß der Plaziere des Christentums sich zum „Ringierklas“ wandelte, dessen eine Teil zum Dämon, der andere aber zum wohlthätigen Kinderfreund wurde, der Nachts umgeht, dem Bösen Strafe und Schrecken, Guld und Lohn dem Guten bringt.

Ob in diesem Jahre die rheinischen Kinder ihren Nikolausfest so frohlich erleben können, steht allerdings dahin bei den Vätern, die das fremde Kriegsvolk und die Nachwirkungen des Krieges den geprüften Gauen bringt.

Notrufe von den Sternwarten.

Erzählung Einzelheiten.

Für das Unglück, das seit der Kriegszeit über die deutsche Wissenschaft herabgebrochen ist, hier nur ein paar Beispiele. Es sind Bruchstücke aus den Berichten der deutschen Sternwarten — in den übrigen Instituten, Ateliers, Seminaren, Bibliotheken ist es genau so.

Die Sternwarte Göttingen berichtet: Da bei den enorm gestiegenen Preisen die Hälfte der Mittel für Haus- und Straßeneinigung, Licht und Feuerung verbraucht wurde, aus dem Reste bringende Bureaubedürfnisse u. dergl. bestritten werden mußten, so blieb für Anschaffung und Instandhaltung von Instrumenten nichts übrig. Nur eine Registratoruhr wurde gereinigt.

In Heidelberg heißt es u. a.: Jede Neuerwerbung und Verbesserung von Instrumenten war ausgeschlossen. Photographische Aufnahmen konnten wegen der Verwertung der Platten nur die nötigsten gemacht werden. Durch die Kohlennot waren wir in abler Lage. Nur wenige Räume konnten benutzt werden. Es war unmöglich, das von Sturm und Wetter herab wieder herzustellen, da kein Arbeiter auf den Berg kommen wollte! Dies und vieles andere, aber das nicht berichtet werden kann (wohl Eingriffe von der Entente her!), verlegte in verzweifelter Stimmung, so daß man das baldige Eingehen der Sternwarte als bevorstehend anah.

Leipzig meldet: Es wurden nur die dringendsten Verbesserungen vorgenommen . . .

In Potsdam sind allerdings einige bauliche Veränderungen möglich gewesen, auch sind dankenswerte Schenkungen erfolgt. Aber die Bibliothek der Sternwarte leidet. Die enorme Preissteigerung der ausländischen Literatur infolge der Valuta, die Erhöhung der deutschen Bücherpreise, die Kosten für die Einbände haben die Folge, daß die Bücher nicht auf ihrer bisherigen Höhe gehalten werden kann. Nur die allerbesten Schriften können beschafft werden.

Mit traurigen Gefühlen liest man die Worte des Tübinger Astronomen: Mit Kriegsausbruch wurde der jährliche Etat der Sternwarte, der in erheblichem Steigen begriffen war, auf 370 Mark herabgesetzt (ausgerechnet: dreihundertsechzigundneun) und ist bis heute noch nicht erhöht worden. Was damit geleistet werden kann, läßt sich ermessen.

Auf der Sternwarte zu Bonn liegt ein Sternkatalog für besondere Zwecke handdrücklich fertig vor, konnte aber nicht gedruckt werden, weil das Geld fehlt.

Das Schlimmste, den völligen Zusammenbruch, bedroht die Sternwarte und das Planeten-Institut in Frankfurt a. M. Die Erparnisse sind durch die hohen Druckkosten u. a. m. aufgezehrt; falls nicht unerwartete Hilfe kommt, ist das Ende da.

Die Breslauer, die jetzt besonders viel Geld brauchen (die Sternwarte wird verlegt und neu gebaut), haben das Gefühl gehabt, die privaten Industrie- und Finanzkreise um 100 000 Mark anzusprechen. Aber der Ehrgeiz des Staates, schreibt der Direktor, konnte auch durch diese schöne private Spende leider nicht gemildert werden, denn er konnte nur 6200 Mark aus dem Dispositionsfonds des Kultusministers beisteuern.

Man sagt sich an den Kopf! 6200 Mark (Breslau), 370 Mark (Tübingen) — das sind die Summen, um die in Deutschland, dem Lande der Denker, die Sternwarten betteln müssen. Und wenn einmal ein paar Industrielle sich zusammen tun und 100 000 Mark stiften, so ist das etwas Großes, da muß schon etwas ganz Besonderes vorliegen, wenn es so weit kommt.

In Amerika hagen die Stiftungen auf die Universitäten. Die Großunternehmer unterstützen — bei uns erwartet man alles vom Staate, mag es dem auch noch so schlecht gehen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Franken, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Geld“ = gesucht.)

Währungspläne	3. 12.		2. 12.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Gulden	2137,85	2142,15	2137,85	2142,15	170 Mk.
Dänemark . . . Kronen	968,50	968,50	967,50	968,50	112 "
Schweden . . . Kronen	1348,65	1351,80	1351,10	1355,90	112 "
Norwegen . . . Kronen	968,50	968,50	959,-	961,-	112 "
Schweiz . . . Franc	-	-	1083,90	1086,10	72 "
Amerika . . . Dollar	69,93	70,07	69,43	69,57	4,40 "
England . . . Pfund	243,25	243,75	243,75	244,25	20,20 "
Frankreich . . . Franc	-	-	420,55	421,45	80 "
Belgien . . . Franc	447,55	448,45	448,95	447,45	80 "
Italien . . . Lire	-	-	243,75	244,55	80 "
Österreich . . . Kronen	22,47	22,53	21,72	21,73	85 "
Ungarn . . . Kronen	14,75	14,77	15,23	15,27	85 "
Tschechien . . . Kronen	84,40	84,80	84,40	84,80	85 "

Neue Höchstpreise für Mais, und Gerstenkaffee. Durch Verordnung vom 25. November 1920 ist die Kaffee-Erlagmittel-Verordnung der jetzigen Lage der Verwirklichung der Rohstoffe für Kaffee-Erlag angepasst worden. Höchstpreise bestehen nur noch für Getreidekaffee (hauptsächlich also für Mais- und Gerstenkaffee). Die neuen Höchstpreise sind niedriger und, bezogen für Maiskaffee beim Verkauf an Großhändler 563 Mark, beim Verkauf an Kleinbändler 628 Mark für je 100 Kilogramm, beim Verkauf an Verbraucher (Kleinkaufspreis) 3,90 Mark für ein Pfund. Ware, die bei Inkrafttreten der neuen Verordnung sich bereits im Handel befindet, darf bis zum 31. Dezember

1920 noch zum bisherigen Höchstpreis verkauft werden. Wärfungen von Kaffee-Erlag und Bohnenkaffee sind nunmehr ebenfalls zugelassen.

Gründung eines Reichslandbundes. Die in landwirtschaftlichen Kreisen immer wieder geäußerte Forderung einer Einheitsfront in der deutschen Landwirtschaft ist einen großen Schritt vorwärts gekommen; die Verschmelzung der beiden wirtschaftspolitischen Organisationen „Bund der Landwirte“ und „Deutscher Landbund“ wurde von den Organen beider Körperschaften in Berlin zum Beschluß erhoben. Der hiernach ins Leben gerufene neue Reichs-Landbund wird seine Tätigkeit am 1. Januar 1921 aufnehmen. Er erstrebt den Zusammenschluß aller an der Erhaltung und Förderung der deutschen Landwirtschaft interessierten Personen des Landvolkes ohne Rücksicht auf politische Parteilichung auf nationaler und christlicher Grundlage. Sein Zweck ist: zum Wohle der deutschen Volkswirtschaft die wirtschaftspolitischen Interessen des gesamten deutschen Landvolkes zur Sicherung seiner vollen Gleichberechtigung auf allen Gebieten und zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu wahren, insbesondere auch der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in allen aus öffentlichen Wahlen hervorgehenden Körperschaften zu verschaffen.

Streit der Müller in Baden. Wie die Unterhändler-Konferenz (Sitz Weinheim) mittelst, hat sie wegen der profidezialen Verfolgung ihrer Mitglieder beschlossen, bis auf weiteres die Mühlen zu schließen. Die anderen Verbände würden diesem Vorgehen demnach folgen.

Kritik in der elsass-lothringischen Textilindustrie. In den Webereien im Bezirk von Kolmar wird von jetzt an nur noch 32 Stunden anstatt 48 Stunden in der Woche gearbeitet. Die Arbeiter, die zum Feiern gezwungen sind, sollen als Entschädigung den vierten Teil ihres Lohnes erhalten. In den Spinnereien sagt man für den Augenblick keine Veränderungen ins Auge.

Die Scheidungswelle.

Eine nicht vorausgesehene Folge des Krieges.

In ganz Europa sind jetzt die Ehescheidungsgerichte und die Anwälte, die in Ehescheidungsangelegenheiten als gesetzliche Spezialisten gelten, sehr beschäftigt. Bei uns in Deutschland hat die Zahl der Ehescheidungen seit dem Kriegsende in erschreckender Weise zugenommen, in Österreich gar ist sie Legion, und selbst aus der kleinen Schweiz, die doch vom Kriege und seinen Begleiterscheinungen nur wenig berührt worden ist, wurde dieser Tage berichtet, daß die Gerichte sich vor Ehescheidungen kaum noch zu retten wissen. Die Klagen häuften sich derart, daß die Verhandlungen immer wieder auf spätere Termine hinausgeschoben werden mußten, denn das „Material“ konnte kaum noch bewältigt werden. Und auch bei unseren Feinden von gellern lauter die Lösung: Geldsieden muß sein! In England wachsen die Ziffern der Ehescheidungsstatistik ins Unermeßliche, und die Zeitungen berichten stets von neuem über den Ehescheidungssturm. Auch in Frankreich werden immer mehr Ehescheidungen gefälligt, und es ist bemerkenswert, daß namentlich junge Ehepaare aufeinanderberaten. Die Soziologen bezeichnen diese Erscheinung als typisch für die Nachkriegszeit. Sie meinen, daß in der Freude glücklicher Heimkehr von den Schlachtfeldern man eine Ehe überleitet geschlossen wurde. Als die beiden Menschen sich dann näher kennen lernten, sahen sie, daß sie nicht zueinander paßten, und da sie einander nicht das Leben verbittern wollten, so trennten sie sich eben.

Mag sein, daß diese Annahmen stimmen. Sicherlich hat nicht jede Kriegstraumata Bestand gehabt, und auch nicht jede Heimkehrer Ehe glücklich. Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich Brautpaare, die der Krieg vordringend trennte, bei der Rückkehr des Mannes nicht mehr recht zueinander fanden, weil sie sich voneinander „orientiert“ hatten.

Diese Tatsachen aber dürften die psychologischen Gründe der stets wachsenden Scheidungen kaum erschöpfen. Man weiß aus tausend Beispielen, daß eine unglückliche Ehe zur Hölle werden kann, und daß es sehr oft kein anderes Heilmittel gibt als die Scheidung. Dennoch ist jetzt vielfach zu beobachten, daß man ihr mit einer Art Verächtlichkeit, um

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Unterwegs sagte Wolf: „Wie danke ich Dir, Mary, daß Du trotz alledem noch in mein Haus kommen willst — daß Du so groß denkst mein Lieb! Ich ging selbst, damit Du auch ja zu Hasso kommst, der immer nach Dir verlangt hat. Und Du armes Herz, operst Dich, wo Du selbst leibst bist!“ — „Ach Mary“, rief er, „wenn mir der Junge genommen würde, ich habe zu wenig Hoffnung; der Arzt sieht zu ernst aus!“

„Armer Wolf“, sagte sie mitleidig, nach seiner Hand fassend und dieselbe beruhigend drückend, „armer Wolf! Fasse Dich doch; denke nicht gleich das Schlimmste; wir haben ihn doch schon einmal durchgebracht!“ Sie glaubte aber selbst nicht so recht, was sie sagte. Es war ihr zu Mut, als laste ein schwerer Stein auf ihrer Brust, daß sie nicht ordentlich atmen konnte.

„Du Gute, Einzige! Bete Du für uns, Mary, ich kann es nicht mehr! Zuviel habe ich ertragen müssen! — Seit Du mir Deine Schicksale erzählt hast, habe ich keine Ruhe und mache mir die bittersten Vorwürfe. Deine Worte verfolgen mich Tag und Nacht — und dazu die Sorge um Hasso! Immer muß ich mir das Bild Deines, meines Kindes vergegenwärtigen! Wie reich war ich — zwei so herrliche Knaben — und morgen vielleicht schon keinen mehr!“

„Wolf, so lange Leben ist, ist Hoffnung! Sei ein Mann und Kopf hoch!“ Kräftig drückte sie seine Hand, mit innigem Blick in seine Augen sehend.

„Gut, daß Sie kommen“, rief ihr Doktor Kornelius mit gedämpfter Stimme entgegen, als sie ins Krankenzimmer trat. Schnell eilte sie ans Bettchen und nahm die abgekehrte Hand des Knaben in die ihre. Leise und behutsam strich sie die schwarzen Locken aus der bläulichweißen Stirn. „Da bin ich wieder, mein Liebling, nun bleibe ich ganz bei Dir.“ flüsterte sie mit tränenerfüllter Stimme. Wie bleich er ausah, so ganz anders — so wachsern und unter den Augen tiefe dunkle Schatten.

Frägend blickte sie in Doktor Kornelius Gesicht, der ihr gegenüberstand. Er sah furchtbar ernst aus und vermied es, sie anzusehen.

„Ja, das ist gut“, sagte da Hasso mit schwacher Stimme. „Papa ist doch auch da? Der wollte Dich doch holen!“ Dann schloß er aber gleich wieder die Augen. — Leises Schluchzen tönte da an Marys Ohr: sie blickte sich um und sah Gabriele an der Chaiselongue zu Füßen eines älteren Herren — ihres Vaters — knien, der telegraphisch von einer Geschäftsreise wegen der Neuerkrankung seines Enkelkinds zurückgerufen war.

„Ach, Papa, Papa, wenn mir Hasso stirbt — Wolf sagt, ich trage die Schuld.“ schluchzte sie. Tiefbetäubt blickte der alte Mann auf sein Kind, das bei ihm Trost suchte, statt bei ihrem Vatten. Doktor Kornelius trat zu ihr und sagte ernst und bestimmend:

„Fassen Sie sich, Frau von Wolfsburg; Hasso darf durchaus nicht aufgeregt werden; er darf Sie nicht weinen hören. Ich bleibe diese Nacht mit Schwester Konsuelo hier.“

Bei Nennung dieses Namens schlug eine jähe Rote in ihr Gesicht. Wie hatte sie dies Mädchen beleidigt — und doch kam es wieder in ihr Haus. Sie konnte es jetzt nicht mehr sehen und wankte, von ihrem Vater unterstützt, aus dem Zimmer.

„Sie bleiben hier, Doktor?“ fragte Mary leise. Er nickte. „Was denken Sie?“ forschte sie weiter. Er zeigte die Achseln. „Ich habe keine Hoffnung — die Herzkräftigkeit ist zu schwach. Ich habe schon alles mögliche versucht, wir müssen uns auf das Schlimmste gefaßt machen.“

Tränen traten in Marys Augen: ihr Blick flog zu Wolf, der am Fenster stand. Sie deutete auf ihn — „möchten Sie es ihm nicht sagen?“

„Ich kann es nicht“, entgegnete er, „noch nicht!“

Hasso schlug die Augen wieder auf. Als sein Blick auf Mary fiel, versuchte er ein wenig zu lächeln. „Du bist noch da? Die andere ist jetzt fort! Das ist aber hübsch von Dir —“

„Still, mein Liebling, sprich nicht! Ich bleibe die ganze Nacht hier an Deinem Bettchen, Papa auch und Onkel Doktor auch.“ Hasso sagte ihre Hand und hielt sie fest; der Arzt schob Mary einen Stuhl hin, auf den sie sich setzte, damit sie es nicht gar so un bequem hatte. — Da drehte sich Wolf um; sein Gesicht trug einen unheimlich starren Ausdruck. „Nun, Doktor?“ fragte er heiser, gierig in dessen Zügen lesend.

„Ein Hustenanfall, als Sie weg waren, hat Hasso wieder sehr erschöpft. Jetzt ist er ja ruhig“, wich ihm der Arzt aus, „zu Ihrer Beruhigung wage ich mit der Schwester, Schwester Hanna habe ich fortgeschickt, weil Konsuelo bleiben will!“

Als der Morgen graute, war alles vorbei. Die Kunst des Arztes hatte nicht vermocht, das schwache Lebenslicht des Kindes zu erhalten.

Fast wahnhaftig vor Schmerz wühlte Wolf seinen Kopf in die Kissen. Ohnmächtig war Gabriele am Bett ihres Kindes zusammengebrochen; doch Wolf hatte nicht darauf geachtet. Doktor Kornelius trug sie aus dem Zimmer und ging dann still fort — jetzt war er hier überflüssig. Bitterlich weinend neigte sich Mary über den Belieben. „Fassung, Wolf! Jammere nicht so; es schneidet mir ins Herz! Der liebe Gott weiß, warum er Dir das Kind genommen hat.“ suchte sie ihn zu trösten, während sie über sein Haar strich. „Du bist ja nicht der einzige Vater, der ein Kind hergeben muß! Wer weiß, was dem Knaben erspart ist, Wolf!“ — „Komm, stehe auf, geh zu Deiner Frau!“ Er suchte zusammen. „Wolf, denke doch an mich; es gereißt mir das Herz, Dich so leiden zu sehen!“ Sie hauchte einen Kuß auf sein Haar. Es war, als ob er ihn fühle; er wandte ihr mit einem trostlosen Ausdruck sein Gesicht zu. Dann stieß er hervor: „Warum mir das alles? Warum? — O, es gibt keinen Gott, sonst hätte mir dies Kind bleiben müssen — wie hab ich darum gebetet — aber vergebens — o!“

„Habere nicht mit den Almächtigen, Wolf“, sagte Mary ernst, „trage geduldig, was er Dir auferlegt, wie es andere auch tun müssen — oder meinst Du, er hätte Dich verschonen sollen? Ein jeder bekommt seinen Teil zu tragen; da wird keine Ausnahme gemacht.“

Starr sah er sie an. Dann murmelte er: „Nun habe ich nichts mehr auf der Welt — o Mary — mein Liebes Kind — Gott, Gott —“

(Fortsetzung folgt.)

nicht Freivolität zu jagen, gearüberlebt. Hochzeit, untreue, Scheidung — das geht alles so schnell! Das gesellschaftliche Wohl, das man kaum mehr magt, zu einer Ehescheidung zu gratulieren, weil das junge Ehepaar ja mittlerweile schon geschieden sein könnte, ist jedenfalls bezeichnend für den mangelnden Ernst unserer Epoche. Die frühere Auffassung, die in jeder Scheidung eine Art Schande sah, war sicher nicht übertrieben. Sie hat viel zerbrochen: Menichensschicksale zur Folge gehabt. Es ist immer traurig, wenn wertvolle Naturen aneinander zugrunde gehen, die, voneinander befreit, vielleicht glücklich geworden wären. Das liegt aber in der unüberlegten Blödsinnigkeit der Ehescheidung sozial nicht unbedeutend, namentlich dort, wo es die Verantwortung für Kinder zu tragen gilt. Und da haant man oft, mit wie wenig Verantwortungsgefühl sich Eheleute über jegliche Hemmung hinwegsetzen. Es muß festgestellt werden, daß augenblicklich die Verantwortlichkeit der Scheidung vielfach gesellschaftlich als „Schuld“ betrachtet wird. Es gibt lange Frauen, die die Ehe mit dem zweiten Mann eingehen und die Freundschaft mit dem gewesenen Gatten außer Acht lassen. Auch die beiden Männer, der frühere und der gegenwärtige, leben im besten Einvernehmen. Es ist durchaus nicht mehr vereinzelte, daß der erste Gatte Gatt des zweiten ist, und daß die geschiedene Frau ins Haus des Mannes kommt, der wieder geheiratet hat. Auch im Elternhause der geschiedenen Frau verkehrt ihr geschiedener Mann wie ein alter Freund, und man hört sich mit Späßen über die nicht zu leugnenden Schwierigkeiten der Situation hinweg. Die Fernerlebenden sind überrascht, empfinden anfangs eine gewisse Beilichkeit, finden sich aber schließlich auch in die Lage der Dinge, indem sie sie ebenfalls nicht auszuweichen trachten. Für Ausnahmefälle mögen solche Verhältnisse Berücksichtigung haben. Die übrigen Menschen leben aber nur die äußeren Erscheinungen, und diese äußerlichen werden eben blind nachgeahmt. An Stelle der früheren Traut mit Kugelwechsel, Selbstmord und dem ganzen Stachelapparat der Scheidung ist nun eine gewisse Tragikomik getreten, die ebenso würdelos erscheint, wie die frühere „Schande“ unrichtig war. Es bleibt ja schließlich doch eine tiefste Angelegenheit, wenn zwei Menschen, die ihren Weg durchs Dasein gemeinsam gehen wollten, sich so sehr ineinander geirrt haben, daß ihnen ihr Beisammensein als Dual erscheint.

Nah und fern.

Millionennunterschlagungen bei einer Berliner Großbank. Ein gewisser Hermann Betteis, der auch unter anderen Namen auftrat, hat eine Berliner Bankfirma durch Scheckfälschungen um rund eine Million Mark geschädigt. Die Kriminalpolizei, die jetzt nach seiner Verhaftung, setzt auf seine Ergreifung eine Belohnung von 10 000 Mark aus.

Kinder in Not. Der Vorstand des Schulbetrags in Hamburg hat festgestellt, daß an vielen Hamburger Schulen weit mehr als 80 % aller Schüler unterernährt sind. Tausende von Kindern leben im Elternhause im größten Elend.

2500 Deutsche in England während des Krieges gestorben. Der englische Verkehrsminister Sir Alfred Mond teilte mit, daß ungefähr 2500 deutsche Soldaten und Zivilisten während des Krieges in England gestorben sind und dort begraben wurden. Von deutscher Seite wurde kein betreffender offizieller Antrag für den Transport der Leichen in die Heimat gestellt.

Gestohlene Maschinengewehre. Auf das Kreishaus in Lachow (Provinz Hannover) wurde ein Überfall ausgeführt. Es waren aus dem Kreise Waffen aller Art abgeleitet und im Keller des Kreishauses untergebracht worden. Die Kommunisten müssen davon Kenntnis erhalten haben, denn in der Nacht drangen sie in das Kreishaus ein und raubten sechs Maschinengewehre, fünf Militärgewehre und 2000 Patronen. Die Täter verschwanden spurlos.

Aushebung einer Fälscherwerkstatt. Aus Köln wird gemeldet: Seit einiger Zeit sind im besetzten Rheinland in wachsendem Umfange gefälschte deutsche Banknoten im Umlauf. Der englischen Militärpolizei ist es gelungen, die Fälscherwerkstatt zu entdecken und verschiedene gravierte Kupferplatten zu beschlagnahmen. Man nimmt an, daß die Inhaber der Fälscherwerkstatt auch die Hersteller der englischen Fünf-Pfund-Noten sind, die vor einigen Wochen in Deutschland ausgetauscht.

Schiebergesch. Vor einigen Tagen ist in der Gegend von Reichartshausen bei Reidenburg ein Flugzeug wegen Motordefekts niedergegangen; die beiden Insassen wurden dem Amtsgericht zugeführt. Das Flugzeug sollte nämlich nach Polen verschoben werden.

Kelortisch auf dem Mont Blanc. Der Gipfel der Kaltpyramide, die den höchsten Punkt des Mont Blanc bildet, hat sich losgelöst und eine Riesenslavine verursacht, die in die Tiefe abstürzte. Felsblöcke und Schneemassen haben einen ganzen Tannenwald mit sich gerissen.

Die notleidende Wissenschaft. Nachdem die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung der Wiener Akademie der Wissenschaften sich bereits gezwungen gesehen hatte, ihre Veröffentlichungen einzustellen, steht sich nun auch die philosophisch-historische Abteilung zu diesem Schritt genötigt. Damit werden die gesamten Arbeiten eines hochachteten Gelehrtenkollegiums der Öffentlichkeit und dem gemeinsamen Nutzen der Kulturwelt entzogen.

Die Kräfte der Millionäre. Die Zahl der amerikanischen Millionäre hat im Jahre 1918 um 5248 gegen das Jahr 1917 abgenommen. Immerhin stellt sich die Zahl derjenigen, welche in den Vereinigten Staaten nach ihren Steuerzahlungen als Millionäre gelten müssen, noch auf 20 944.

Explosion auf einem österreichischen Panzerkreuzer. Italienische Blätter melden aus Spezia, daß sich an Bord des österreichischen Panzerkreuzers „Prinz Eugen“, der an italienische Unternehmer auf Abbruch verkauft worden war, eine Explosion ereignet hat, durch die vier Personen getötet und zahlreiche andere verwundet worden sind.

Die Leistungen des amerikanischen Roten Kreuzes. Das amerikanische Rote Kreuz hat bisher für sein Hilfs- und Lebenswerk in den vom Kriege heimgesuchten Ländern Europas 51 Millionen Dollar verausgabt. Das Hilfswerk in Frankreich und Belgien ist abgeschlossen. Es wurden 3805 Ortschaften versorgt und rund 30 Millionen Franzosen und Belgier durch Lebensgaben oder preiswerte Waren unterstützt. Die Tätigkeit des amerikanischen Roten Kreuzes bezieht sich ferner auf Polen, Serbien, Montenegro, Albanien, die baltischen Staaten, Südrußland, Wien, Dabapest und Konstantinopel.

Der Tod des Generals. Ein französischer General salutierte der „Wacht am Rhein“. Das Ereignis hat sich nicht etwa in Deutschland oder Frankreich abgespielt, sondern im Brauer Parlament. Dort langten die deutschen Abgeordneten zum Zeichen eines Protestes das deutsche Trup-

und Kampflied. Zufällig wohnte nun der Oberkommandierende der tschechoslowakischen Armee, der französische General Pellé, mit seinem Adjutanten der Sitzung bei. Er sah einige Abgeordnete sich erheben und hörte ein feierliches Lied singen. Man kann von einem französischen General nicht verlangen, daß er deutsche und tschechische Abgeordnete persönlich untersehe. Aber das deutsche Nationallied konnte er eigentlich kennen, jedenfalls wäre diese Kenntnis für ihn nützlich gewesen. So glaubte er aber offenbar, daß ein tschechisches Nationallied gesungen werde, und so erhob er sich feierlich mit seinem Adjutanten vom Sitz, stand starr „Sachtacht“ — „Jako holda“ wie eine Kerze, hielt es in einem Bericht — und leitete der „Wacht am Rhein“ die Ehrenbezeugung. Wenn nur nicht dieses Vorfalls wegen die französische Regierung wieder am Ende von der deutschen Regierung Seugung fordert.

Vermischtes.

Der Zwerg a. D. Der berühmte Bassist der Partise Grohen Oper Lablache war nicht nur hinsichtlich seines künstlerischen Könnens, sondern auch in bezug auf seine Figur der größte Sänger seiner Zeit. Eines Tages wollte ein Pariser den damals dort gastierenden Zwerg Thumb besuchen. Mit seiner Frage nach der Wohnung der kleinen Persönlichkeit war er aber an einen Wirtshaus geraten, der ihn nach der Wohnung Lablaches wies. Der Sänger öffnete dem Besucher selbst die Tür. „Ich möchte Herrn Thom Thumb sprechen“, stammelte der ob der Erscheinung des kleinen besürzte Besucher. Aber Lablache zeigte sich auf der Höhe der Situation. „Der bin ich selbst“, bemerkte er mit unerwarteter Ernst. „Vor dem Publikum bin ich so klein“, erklärte er und berührte dabei mit der Hand sein Knie. „Wenn ich aber zu Hause bin“, dabei richtete sich der Riese zu seiner vollen Höhe auf. „Nun ist es mir bequem zu machen.“

Das Dorado der Schatzgräber. Obwohl man allen Grund hat, den vom Volke kolportierten Gerüchten von vergrabenen Schätzen, die in der Erde liegen, zu misstrauen, gibt es doch heute noch ein ausgesprochen klassisches Land solcher unerschöpflichen Schätze. Dieses Land ist Mittelamerika. Zur Zeit der blutigen Eroberung durch die Spanier war es so ungeheuer reich an Gold, daß die Eingeborenen aus dem kostbaren Metall nicht nur ihre Götterbilder, Amulette und Schmuckstücke, sondern auch viele Hausgeräte herstellten. Während der verzweifeltsten Verteidigung gegen die Eroberer legten sie diese Schätze zu verstecken, und es steht fest, daß von diesen ungeheuren Goldmengen durch gelegentliche Zufallsfunde oder regelrechte Ausgrabungstätigkeit bisher nur ein verschwindend kleiner Teil wieder ans Licht befördert worden ist. Um welche Summen es sich bei diesen unterirdischen Schätzen handelt, bezogen allein schon die Tatsache, daß der Wert einer ausgegrabenen Sammlung goldener Gegenstände im Antrovertätsmuseum von Venedig auf mehr als hundert Millionen Dollar geschätzt wird. Die andauernden politischen Unruhen, die ohne Unterlaß Mittel- und Südamerika erschütterten, haben die unterirdischen Schatzkammern der Eingeborenen noch weiterhin bereichert. So hatten beispielsweise bei dem Vegetationsstand, der im Jahre 1790 auf Haiti ausbrach, die Weihen vor ihrer Flucht ihre Schätze in den Häusern und Gärten versteckt. Als hundert Jahre später ein Einwohner, der ein baufälliges Haus auf Abbruch gekauft hatte, dieses in die Luft sprengte, fand er unter den Trümmern kostbare Wertgegenstände, die ihn mit einem Schlag zum Millionär machten.

Der braune oder Hainstorchschnabel *G. phaeum* (Bild 2) kommt bei uns in der Nähe der Friedhöfe vor, von wo er wahrscheinlich verwildert ist. Am besten lässt sich dies in Limbach beobachten, wo er an dem fassweg vom Friedhof nach dem Dorfweg in Menge wächst. Die samtartigen braunen, mit hellem Schlund gefärbten Blüten sind gar prächtig anzuschauen. Die Stengel sind stark behaart.

An sonnigen steinigen Hängen der Meissner Gegend kommt noch der blutrote Storchschnabel *G. sanguineum* vor.



Bild 1.



Bild 2.

Blüten sind weisslich gestreift. Der üble Geruch, den wohl jeder schon



Bild 3.



Bild 4.

gemerkt hat, wenn er eine Pflanze in die Hand nahm, stammt von einem klüchtigen Öl. Die Schnecken meiden deshalb die Pflanze, da sie den Geruch nicht vertragen.

Wir haben nun noch des Röherschnabels *Erodium cicutarium* (Bild 5) zu gedenken. Bei uns ist er sehr häufig in der westlichen Gegend zu finden, wie in den beiden Triebstütern und Umgebung. Er breitet seine fiederpartigen Blätter rosettenartig aus. Die Windungen durch die aufgenommene Feuchtigkeit aus und bohren dabei den Samen mit seiner Spitze in die Erde. Diese hygroscopische Eigenschaft der



Bild 5.

Pflanze muss ihre Pfahlwurzel tief einsenken, da sie meist an trocknen Hängen wächst, um hier die nötige Feuchtigkeit aus dem Boden zu holen. Auf besserem Boden hat die Pflanze einen mehr aufrechten Wuchs. Die Blüte ist hellrot bis weisslich. Die Granne dreht sich bei der Reife korkzieherartig zusammen und schnell sich dabei fort (Figur a und b). Hat sie mit dem daran befindlichen Samen den Boden erreicht, strecken sich die

Von den kleinblütigen einjährigen Arten treffen wir den Taubenstorchschnabel *G. columbinum* an Feldrainen und brachliegenden Feldern an. Sein rothnotiges Stengelwerk liegt wirt am Boden oder redt sich etwas in die Höhe. Die hellroten Blüten sind dunkel gestreift. Der kleine Storchschnabel *G. pusillum* (Bild 3) kommt ebenfalls an Wegen und wüsten Plätzen vor. Die Blätter sind stark zerschissen. Die Blüte ist blaurot. Die Blumenblätter sind ausgebuchtet (Figur a). Da die Blüten ihrer Kleinheit wegen leicht von den Insekten übersehen werden, muss die Pflanze zur Selbstbefruchtung übergehen.

Eine interessante Storchschnabelart ist das Ruprechtskraut *G. Robertianum* (Bild 4). Seine liebsten Standorte sind alte Mauern, aus welchen es herauswächst und sich dabei oft stielartig auf sein unteres Stengelwerk stützt, um den nötigen Halt zu gewinnen. Die von Rot im Frühjahr zu Grün im Sommer und wieder zu Rot im Herbst übergehende Verfärbung der Blätter ist noch nicht genügend aufgeklärt. Die rosafarbenen

Annahme
aller Arten Felle auf
Gerben,
Zurichten und
Färben.

Einkauf
von Häuten und Fellen.

Julius Arnold,
Potschappel,
Tharandter Strasse 24,
Fernsprecher 735.

Dauerbrandöfen
in großer Auswahl,
Ofenrohre
Ofenknie

empfehlen
Fa. Paul Schmidt,
Dresdner Straße 94,
Ecke Rosenstraße.

Weihnachts-Anzeigen

sollen immer das
besondere Augenmerk
der Leser auf sich lenken.
Das wird aber nur durch eine
sorgfältige Sagensführung er-
reicht, und diese Sorgfalt kann



angewandt werden,
wenn unsere werten In-
ferenten die besonders für
die Sonntagsnummer be-
stimmten Anzeigen möglichst
am Tage vorher aufgeben.

Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.

Das neue
Orts-
fernsprech-
verzeichnis

ist erschienen und kann in
unserer Geschäftsstelle zum
Preis von 3 Mark bezogen
werden.

Wilsdruffer Tageblatt.

Für unser Fabrikkonto
wird für Ostern, eventuell
auch früher ein

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen
angenommen.

Gebr. Müller,
Möbelfabrik,
Wilsdruff.

Zahn-Praxis
Ernst Hartmann
Stadt Dresden

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Gerbung von Häuten und Fellen
zu Schuhoberleder (Vogelohr oder Lohgar, schwarz
oder farbig), ferner Pelzgar zu Vorlagen usw.

La Kernledertreibriemen
bei
Bruno Bretschneider, Lederfabrik, Wilsdruff,
gegenüber der Kirche.

Nervosität

die infolge **Blutarmut, Schlaf- und Appetitlosigkeit**
herdortgerufen ist, beseitigt man durch die **blutbildenden**
Besergan-Tabletten!

Zu haben in den Apotheken! Prospekte gratis.

Für Ihren Bedarf zum bevorstehenden Weihnachts-
feste bringt sich das

Photographische Atelier

von
BRUNO MATTNER

Meissner Str. 43 Wilsdruff Meissner Str. 43
in empfehlende Erinnerung.

Spezialität: Vergrößerungen, Gesellschafts-
Aufnahmen, Porträts in Schmucksachen, Neu-
jahrskarten mit Ihrem eigenen Bilde.

Bruno Ehrlich

Rohschlachtereier — Pferdegeschäft
Restaurant und Speisehaus „Zum mäden Kopf“
Ferntuf 74 Deuben-Dresden Fernruf 74
Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle

Grannen wird von einer ausländischen Art, dem kanadischen Reiherschnabel,
für eine Wetteruhr verwendet. Wer hätte nicht schon so eine kleine Papp-
scheibe mit der in der Mitte befindlichen gebogenen Granne an der Seite
eines Fensters hängen sehen? Wer seine Reise nach Ansage dieser Wetter-
pflanze einrichten wollte, würde freilich hereinfallen; denn sie sagt uns nichts
voraus, sondern zeigt uns nur den gegenwärtigen Feuchtigkeitsgehalt der
Luft an. Die Wetterhäuschen, wo der Mann oder die Frau heraustraten,
sind mit einer Darmseite versehen, welche ebenfalls für Feuchtigkeit empfindlich
ist und sich dadurch dehnt oder zusammenzieht und dabei Mann oder Frau
herausdreht. In unserer Heimatsammlung sind beide, Wetterhäuschen und
Wetteruhr, noch nicht vertreten und werden gern angenommen.

Verbotene Haltung fremder Musikanten

in Wilsdruff im Jahre 1725.

Die Einnahmen der Musikanten im Städtchen Wilsdruff waren sehr gering,
und es war darum kein Wunder, wenn sie sich beklagen, dass Musikanten
vom Dorfe ihnen den Verdienst wegnahmen. Christian Hempel und Jakob
Stölzer beschwerten sich bei dem Gerichtsherrn darüber, dass bei Festlichkeiten
in Wilsdruff sehr oft Dorffiedler Musik aufspielten, und das sei ein grosses
Unrecht, weil sie dem Rittergutsheeren doch Pacht bezahlen müssen und die Kirchen-
musik ohne Bezahlung verrichten, überhaupt bestehe ein Vertrag, nach welchem
bei Strafe verboten sei, fremde Musikanten spielen zu lassen. Der Lehn- und
Gerichtsherr Hans Dietrich v. Schönberg sieht sich darum veranlasst, an seine
Untertanen in Grumbach, Porsdorf, Saalhausen, Herzogswalde, Braunsdorf,
Birkenhain und Lotjen einen strengen Befehl zu erlassen, bei Hochzeiten und
anderen Ehrenausrichtungen in den genannten Ortschaften nur Wilsdruffer
Musikanten spielen zu lassen, weil es denselben sonst nicht mehr möglich ist,
die benötigten Leute zu halten und Instrumente anzuschaffen. Dieselben wären
stets bemüht, gute Musik aufzuspielen und an die Bewirtung in Speise und
Crank nur ganz geringe Ansprüche zu machen, um den Gastgebern nicht be-
schwerlich zu werden. „Den Gerichten und Einwohnern tue ich als Gerichtsherr
hierdurch zu wissen, dass es hinfort bei zehn Taler Strafe verboten ist, fremde
Musikanten bei Festlichkeiten anzunehmen und keine Dorf- und Bierfiedler,
sondern nur die Instrumental-Musikanten aus Wilsdruff zugezogen werden
dürfen, welche sich zu jeder Zeit willig finden und weder für sich noch für
ihren durch ungebührliche Abforderung an Geld und Speisen Beschwerde ver-
ursachen werden.“ Der fuhrwerker Gottlob Reiche, bei welchem nächstens eine
Hochzeit stattfindet, wird im voraus darauf aufmerksam gemacht, sich nach dieser
obrigkeitlichen Verordnung zu richten. Derselbe verspricht, drei Musikanten,
die auf dem Chore in Wilsdruff aufwarteten, zu nehmen, er brauche nicht mehr,
und es möchten darum die andern, die er nicht zur Hochzeit geladen, keine Be-
schwerde führen. Schliesslich wird bei zwei Taler Strafe das Hin- und Herziehen
auf der Strasse und durch die Gassen mit Musik bei Festlichkeiten in den
Familien verboten.

Schriftleitung: Herrin Nr. 1000; aus dem Verlage durch Oberlehrer Müller, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Julius Giesecke, Wilsdruff.



Zeitschrift für Heimatsforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel nach alter Quellenangabe verboten

Nummer 46

20. November 1920

9. Jahrgang

Unsere Storchschnabel.

G. Ziefhang, Kaufbach.

Wenn die Wiesen in ihrer zweiten Blüte stehen, bemerken wir an
trockenen Örtlichkeiten hier und da eine Fülle blauer Blumen, schön zu be-
obachten auf der Wiese rechts vom Wege von Wilsdruff nach Grumbach vor
dem Bahnübergange. Es ist der Wiesenstorchschnabel *Geranium pratense*
(Bild 1), welcher unsere Blicke so wohlgefällig auf sich lenkt. Seine 3 bis
4 Zentimeter grossen Blumen tragen viel zur Verschönerung unserer Wiesen
bei. In manchen Gegenden fehlt er ganz oder ist nur selten anzutreffen, wie
z. B. auf Kaufbacher Flur. Er bildet mit dem bei uns vorkommenden Sumpf-
und braunen Storchschnabel die Gruppe der grossblütigen und mehrjährigen
Arten. In der Blüte entwickelt sich hier zuerst der männliche Teil. Nachdem
die Pollen von den Insekten beim Besuch der Blüten an ihren Bauchhaaren
mit fortgenommen sind, entwickelt sich nun der weibliche Teil der Blüte,
die Narbe. Eine Selbstbefruchtung, wie dieselbe bei den kleinblütigen Arten
vorkommt, ist dadurch verhütet. Bei der Reife rollt sich die Granne mit
der Frucht nach oben und wird dadurch ausgestreut (figur. a). Die Blätter
sind zifflig und tiefgespalten.

Der Sumpfstorchschnabel *G. palustre* kommt in unseren Tälern am
Rande der Gebüsche vor, wo er sich an dem Strauchwerk oft emporgreift.
Die schönen roten Blüten leuchten daraus hervor. Die Stengelhaare dieser
Art sind mehr nach rückwärts gerichtet. Ich fand in der oberen Prünze eine
weisse Varietät, welche, wie es scheint, noch nirgends beobachtet wurde.
Eine Pflanze, welche ich mehrere Jahre in meinem Garten zog, ist nicht so
kräftig wie die Stammart. Diese Albinopflanze hat, wenn ich hier den Aus-
druck gebrauchen will, ein krankhaftes, bleichsüchtiges Aussehen.

Kirchen- vorstandswahl.

Wir empfehlen zur Wahl:
Herrn Kantor Hienzsch
Herrn Tischlermeister Erwin Vogel,
Herrn Stadtrat Behner.
Einige Wähler und Wählerinnen.

Nähmaschinen

Fabrikat „Seidel & Naumann“, „Veritas“, „Elektra“ am Lager und können ohne Kaufzwang bestückt werden.

Wringmaschinen

in nur bester Qualität und sehr preiswert.

Luftgewehre

für Erwachsene und für Knaben in großer Auswahl.
Alle sonstigen Jagdartikel, Utensilien,
Fahrradteile am Lager.

Otto Rost, Büchsenmacherei,
Wilsdruff, Dresdner Straße.

Musikinstrumente

kauft man
nur beim
Fachmann!

Violinen von 50—700 Mk. Bogen, Köpfe usw. Lauten
200—600 Mk., Gitarren 100—300 Mk., Mandolinen
100—400 Mk., Konzert-Zithern 70—500 Mk., Zithern
für Unterlegnoten 80—170 Mk., Ziehharmoniken 40
bis 300 Mk., Mundharmoniken, Grammophon
mit und ohne Trichter 70—700 Mk., Schallplatten, größte
Auswahl von 6 Mk. an, Spieldosen, Saiten für alle Instr.
Noten für Klavier, Zither usw. Größte Auswahl.
Klavierstuhl echt Nussbaum oder Schwarz.

Eigene fachmännische Reparaturwerkstatt.

Seiferts Musikhaus, Potschappel,
Dresdner Straße 26.

Möbelgeschäft und Lackiererei

Max Löwe, Parkstraße 134.

Empfehle mein großes Lager in

modernen Küchen, Schlafzimmer in Weiß und Eiche
lackiert mit echtem Marmor und Kunstmarmor, sowie
Schränke, Vertikals, Schreibtische, Büfets, Betten,
3- und 4-Kastenkommodes, Wand- und Trumeau-
Spiegel, Tische und Stühle zu mäßigen Preisen.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Straße Nr. 25

Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdgeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2161

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Ein hochfeiner neuer

Herrenpelz

für große Figur, dunkler Ver-
zug, bestehend aus 26 Stück
amerik. Opossumfell, sowie
zwei neue

Brismen- ferngläser

preiswert zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Bl. unter 946.

Bruchkranke

können ohne Operation und
Verunsicherung geheilt werden.
Sprechstunde in Dresden,
Lützowstraße 29 I, bei Paul
am 10. Dez. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Surgalgasse für Bruchkranke.

Emil Kühne,
Dienstreitermeister,

Söbels, Obermarkt 14.

Fernsprecher 242

empfiehlt sein groß. Lager von

Wirtschaftsöfen, Grund-

öfen, Kochherden, eisernen

Deisen und Herden.

Aufrichtig gemeint!

Welche gebildete, hübsche,

junge Dame würde mit mir

zwecks späterer

Neigungsheirat

in Briefwechsel treten? Bin

Mitte 30, bräunlich, übermittel-

groß, von sympathischem

Aussehen, gesund und Ober-

sekretär im Staatsdienst.

Nach Vermittlung v. Eltern

und Verwandten angenehm.

Beiseite mit Bild, das sofort

zurückfolgt, wenn auch vor-

läufig unter Ehre und post-

lagerend unter 972 an die

Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kinder in Not!

Millionen Kinder hungern
und Du zögerst zu helfen?

Deutsche Kinderhilfe.

Ziere Dein Heim



Nähmaschinen

von einfacher bis
feinkster Verfeinerungs-
ausstattung; bewährte
deutsche Fabrikate.



Fahrräder

mit prima Gummi-
bereifung, nur ori-
ginale Fabrikate.

Mäntel u. Schlänche

Kinderwagenreifen,
Wringmaschinen u.

Walzen

in prima Qual-

itäten empfiehlt zu

bedeutend er-

mäßigsten Preisen

Richard Rühle

Meißen,

Burgstraße 6.

Reparaturwerkstatt mit

Kraftbetrieb.

25000 Mk.

als 1. Hypothek auf Land-
grundstück von Selbstgeber

zu verleihen.

Angebote u. 960 an die
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ausnahme-Preise!

Großeneue Kleiderschränke,
Nichteneue Kleiderschränke, Auszieh-

tische, Bettstellen billig

nur bei Julius Albrich,
Dresdner Straße 68.

Frauen

finden bei mir bei Ausbleiben der

monatlichen Regel

Hilfe und Rettung.

Bestellen Sie meine von lang-

jährigen Hochseifen hergestellten

erkältungsfähigen, auch in den hart-

nötigsten Fällen

sicher

wirkenden Präparate.

Verzagen Sie nicht, denn durch meine

Mittel wird auch Sie den er-chnt

erzielen u. wieder

freudig und glücklich

werden. In 1 v.

2 Tagen völlig schmerzlos.

Unschädlich. Ohne Verunsiche-

rung. Schriftl. Garantie beilieg-

sonst 2 Wochen Geld zurück.

Zellen Sie mir mit, wie lange

Sie zu lang, hab. Diskret. Versand.

Fr. A. Lemke,
Hamburg, Grindelallee 149.

Erhalte täglich Dankschreiben,
welche die Wirksamkeit meiner

Mittel bestätigen. Frau M. aus

H. schreibt:

Ich danke Ihnen von ganzem

Herzen, denn durch den Gebrauch

Ihrer segenspendenden Mittel

Erste

Sächs. Landes-

wohlfahrts-

Geld-Lotterie.

Hauptvertrieb:

Invalidentankf. Sächs.

Dresden,

König-Johann-Str. 8.

Ziehung:

17.—25. Januar 1921.

Höchstgew. i. gänzl. Halle

125000 Mk.

Prämie 75000 Mk.

Gewinne 50000,

30000, 20000,

15000, 10000 usw.

Lospreis 4 Mark

Bohngeld und Lote 1 Mk.,

Nachnahme 1 Mk. mehr.

Lose sind bei all Staats-

lotterieverkäufen sow.

bei allen durch Plakate

kenntl. Weich. zu haben.

M. Cromik

Gras- und

Getreidemäher

eingetroffen und hat zu sehr

günstigen Preisen abzugeben.

desgleichen

Drillmaschinen,

Zentrifugen,

Motoren,

Strohpressen

und

Rübenschneider

Max Döhnert,

Grumbach, Fernspr. 497.

Gold. Armband

14 Karät., 7 Gramm schwer, für

250 Mark zu verkaufen.

Angeb. unter 984 an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Mägde

aller Art sucht zum Neu-

jahr 1921

Bernhard Pöschel,

Stellvermittler,

Wilsdruff, Markt 18.

Fernsprecher 512.

Mägde

für Neujahr sucht

Lehmann,

Am Ehrenfriedhof 199.

Seidenstoffe

Spezialität: Braut- und

Hochzeitskleider

Julius Zschucke

Muster zu Diensten.

Gößtes Samt- und Seiden-

Lager in Sachsen

DRESDEN

An der Kreuzkirche 2.

Wo

kauft man am besten die wirklich guten u. feinen

Zigarren

in 25-, 50- und 100-Stück-Packungen sowie

Zigaretten

als Weihnachts-Präsenten?

Doch sicher in der berühmten Bezugsquelle von

Paul Lauer,

am Markt.

Beacht. Sie bitte meine reichhaltige Fensterauslage.

Pa. Lederwaren

massiv Leder-Schulranzen

Akten-Taschen, Reise-Taschen,
Damentaschen, Portemonnaies,
Einkaufs- und Verlängerungs-

Taschen, Brief-Taschen, Geld-

scheintaschen, Zigarren-Etui,

Taschen-Colletts, Hosenträger,

Rucksäcke

innur gediegener Sattlerarbeit

empfiehlt

Emil Bormann, Sattlermeister

Freiberger Straße.

Spezial-Geschäft solider Lederwaren.

Passende Weihnachts-Geschenke

wie

Fischbestecke in Alpaka und Ebenholz,

Speises- und Kaffeelöffel vom ein-

fachsten bis zum feinsten, Rasiermesser

und -Apparate in allen Preislagen,

Maniküre und Taschenmesser,

Fleischwölfe und Holz-Plätten

gut vernickelt usw. in großer Auswahl

zu mäßigen Preisen.

Paul Fischer, Messerschmiedemeister,

Meißen, an der Martinsbrücke.

Preisabbau auf verschiedenen Artikeln.

Weihnachts-Geschenke

Nähmaschinen, Fahrräder mit 18 Gummi-

bereifung, Wringmaschinen, elektrische

Bügeleisen, elektrische Kochtöpfe,

Taschenlampen, Feuerzeuge

laufen Sie gut und vorteilhaft bei

Hennig & Co., Zellaer Str. 35.

Achtung!

Ein Posten getragener aber

gut instandgesetzter Kinder-

schuhe steht zum billigen

Verkauf!

Schuhwarenhaus

R. Busch, Dresd. Str. 96.

Hilfe in Steuerfragen.

Ich übernehme die Ver-

tretung Steuerpflichtiger vor

den Steuerbehörden. Sachver-

ständ. Beratung u. Auskunft.

Steuerinspektor Reimann,

Dresden, Götlichstraße 24

Sprechzeit täglich 9—6 Uhr

Ein gebrauchter

Nähstisch

ist zu verkaufen

Friedhofstr. 152 II.

Wäschemangel

zu verkaufen.

Angeb. unter 982 an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Arthur Ambos

Grumbach.

Als

Weihnachts-

geschenk

und für die kalte Jahreszeit

empfehle ich:

Filzschuhe

Filzstiefel

Lederpantoffeln

Kordpantoffeln

Lederstiefel

Hausstiefel

für Herren, Damen u. Kinder

in allen Größen.

Arthur Ambos

Grumbach.

Grosser Räumungs-Ausverkauf!

Durch Großeinkauf von Tuchen und Futterstoffen direkt ab Fabrik bin ich in der Lage, solange der Vorrat reicht, zu verkaufen: **5000 Stück**

Winter-u. Sommer-Paletots, Winter-u. Sommer-Sportulster
von 200 Mk. an;

Herren-Anzüge, Braut-Anzüge, Turner-Anzüge
Stoffhosen in farbig und gestreift, Arbeitshosen, Winterjoppen;

für 300000 Mk. Stoffe zu Anzügen, Gehrock, Frack, Paletots, Alstern, Joppen
Hosen, zu Konfirmanden-Anzügen und Konfirmandinnen-Kostümen

Alle zum Verkauf gelangenden Kleidungsstücke sind in meinen Werkstätten von über 200 Arbeitern mit guten Zutaten gefertigt.
Der Verkauf findet nur von 8-12 und 2-6 Uhr statt. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Bei Kauf von 300 Mk. an wird Reisegeld bis 10 Mk. vergütet.

Bruno Löwe, Schneidermeister, Großröhrsdorfi. Sa.

Fernsprecher Nr. 70. — Gegenüber dem Konzert- und Ball-Club „Grüner Baum“.

Nach kurzem sehr schweren Leiden entschlief am
2. Dezember mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Saupe

Logen, am 3. Dezember 1920
In tiefer Trauer
Henriette Saupe
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag den 5. Dezember
1/2 2 Uhr von der Halle aus statt.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Stammhalters * Heinz
zeigen hocherfreut an
Karl Fischer und Frau
„Deutliches Haus“, Röhrsdorf.

Reichsvereinigung
ehemal. Kriegsgefangener.
Sonntag den 5. Dezember nachmittags 3 Uhr
im Saale des Lindenschlösschen

„Sklaven des 20. Jahrhunderts“

Film in 5 Akten, aufgenommen unter dem Protektorat
der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.
Dazu Vortrag eines ehemaligen Kriegsgefangenen.
Heinerttrag zur Unterstützung der noch Kriegsgefangenen.

5 Uhr feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein
Der Vorstand der R. G. A. G. Horn.
Eintrittskarten an der Nachmittagskasse.

Schützenhaus Wilsdruff.
Sonntag den 5. Dezember von nachmittags 4 Uhr an

Großer Herren- und Damenball.

Hierzu laden freundlichst ein **R. Kengsch u. Frau.**

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pfordergeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Dauben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

**Landw. Verein
Wilsdruff.**
Dittwoch den 8. Dez. 1920
nachmittags 1/2 4 Uhr im
Gasthof zum Weißen Adler
in Wilsdruff.

Tagesordnung:
Niederfahrt über die letzte
Sitzung.
Eingänge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Freie oder gebundene Wirt-
schaft und andere Tages-
fragen: Hofrat Dr. Schöne,
Generalsekretär des Landes-
kulturrates.
Fragekasten.
Der Vorsitzende.

NB. Anschließend an die
Vereinsführung findet ein
Vortrag über wichtige Orga-
nisationsfragen statt.

FELLE

werden gegerbt von
Bernhard Schubert,
Wilsdruff,
am unteren Bach 252.

Mehrere neue
Wirtschaftswagen
zu 40-60 Jtr. Tragkraft
billig zu verk. Dresden-R.,
Bischofsweg 2

Für den

Weihnachtsbedarf

empfiehlt

feinste Sultanas, große Rosinen, Korinthen,
süße und bittere Mandeln,
echte Bourbon-Vanille, Zitronen,
Vanille-Zucker, Backpulver, Mandelöl,
Feine Biskuits, Kakao, Schokoladen
in reicher Auswahl.

Alles in nur guten frischen
Qualitäten zu billigsten Preisen.

Rum Liköre Rognak
Paul Lauer, am Markt

**Meißner
Kachelniederlage**
extrastarke Kochmaschinen,
Chamottesteine und -platten,
Dauerbrandöfen,
eiserne Unteröfen,
emaillierte Waschkessel,
sämtl. eiserne Ofenbauartikel.

Robert Pinkert,
Ofensetzermeister
Zedlitzstraße 187

Zum Anfertigen von
Puppenperücken
empfiehlt sich
Willy Blume, Meißn. Str.
Dafelbst wird auch
ausgekämmt. Frauenhaar
zu den höchsten Preisen an-
genommen.

Asthma

kann geheilt werden. Sprech-
stunden in Dresden,
Prager Straße 38 III,
jed. Montag von 11 u. 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt.
Berlin SW 11.

Drucksachen all. Art
liefert sauber und preiswert
die **Buchdruckerei d. St.**

Hausbesitzerverein. Sonntag d. 5. De-
zember 1/2 6 Uhr

Vortrag des Herrn Postsekretär **Pahlisch**
Verbandsredner und Verwaltungsratsmitglied
des Allgem. Hausbesitzervereins zu Dresden
über das Thema:
„Die Lage des Haus- u. Grundbesitzes“
Sozialisierung usw. — im gut geleiteten **Adler-Saale.**
Sämtliche Haus- und Grundbesitzer, auch Nichtmitglieder
werden dazu höflich eingeladen. Eintritt frei. **Der Vorstand.**

Gasthof Klipphausen.
Sonntag den 5. Dezember von nachmittags 4 Uhr an

Großes Ball-Fest.

Hierzu laden freundlichst ein **Otto Schöne u. Frau.**

Gasthof Groitzsch.
Sonntag den 5. Dezember

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein **Willi Stolle und Frau.**

Gasthof Helbigsdorf.
Sonntag den 5. Dezember

feine Ballmusik

Hierzu laden freundlichst ein **Paul Lohse u. Frau.**

Der kluge Weihnachtsmann

kauft keine Festgeschenke, wie:

Briefkassetten, Posten- und Postkarten-
album, Lederwaren, Wandsprüche,
Bilder, Gesang-, Märchen-, Koch- und
Lagebücher, Beschäftigungsspiele, Par-
füm, Zigarren, Zigaretten, Christbaum-
schmuck bei

Bruno Klemm, Freiberger Straße 112
— Ecke Feldweg.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
ist eine

Nähmaschine.

Besichtigen Sie mein großes Lager
ohne Kaufzwang. Gemäß. Preise!

Artur Fuchs,
Fahrradhandlung, am Markt.
Gebrauchte Maschinen stets am Lager.